Einzelne Nummer 5 Pfennige.

Die „Volkswacht“ erscheint wöchentlich 6 Mal und ist durch die Expedition, Neue Graupenstr. 5/6, und durch Kolporteure zu beziehen. Preis vierteljährlich Mk. 2.50, pro Woche 20 Pfg. Durch die Post bezogen Mk. 2.50, frei ins Haus Mk. 2.92, wo keine Post am Orte, Mk. 3.34.

Telephon Redaktion 3141.

Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werktätige Bevölkerung.

Anzeigenpreis beträgt für die einspaltige Colonelzeile oder deren Raum 30 Pfg. Auswärtige Inserate 40 Pfg. Doppelzeile unter Text 1 Mk. Inf. für Arbeitsmarkt, Vereins- u. Versamml.-Anzeigen 15 Pfg. Familien-Nachrichten 20 Pfg. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis Vormittag 9 Uhr in der Expedition abgegeben werden.

Telephon Expedition 1206.

Nr. 154. Breslau, Dienstag, den 6. Juli 1915. 26. Jahrgang.

Wo stehen wir?

Während es eine Zeitlang den Anschein hatte, als ob sich bei unseren Gegnern das Bedürfnis nach einer baldigen Beendigung des Krieges geltend machte, hat sich in den letzten Wochen die allgemeine Auffassung wieder verfinstert — man weiß nicht recht, aus welchen Gründen eigentlich. Die nachstehenden Stimmen aus drei feindlichen und einem neutralen Lande bestätigen jedoch, daß man das Ende des Krieges wieder einmal weit hinausschiebt. Der Leser möge selbst urteilen, nachdem er die Urteile gehört hat.

Eine amtliche russische Stimme.

Am Tage nach dem Falle Lembergs, dem 24. Juni, brachte die „Nowoje Wremja“ an sichtbarster Stelle einen Leitartikel, der zu trösten versucht.

Die deutsche Armee wirft auf uns bisher unerhörte Massen von Menschen und Metall. Sie hat jetzt ihre gesamte Kraft angespannt, um die russische Armee zu zerschmettern oder wenigstens auf so lange Zeit unschädlich zu machen, daß es genügt, sich nach Westen auf unsere Verbündeten zu werfen. Sie rechnet weder mit dem noch nie dagewesenen Verlust an Menschenleben, noch mit der riesigen Munitionsverschwendung. Nur eins ist für sie kostbar — die Zeit! Sie muß so schnell wie möglich frei werden von der Gefahr des russischen Druckes. Unsere Feinde eilen. Die unerreicht tapfer russische Armee und ihr mannhafter Führer haben dies erkannt und ziehen sich ruhig langsam zurück, ihre Kraft erhaltend und versammelnd und dem furchtbare Feind militärische Schläge bei ihrem zeitweiligen Rückzuge versetzend. Dort im Süden, in Galizien, spielt sich ein Titanenkampf ab. Die Abmessungen des Kampfes sind derartig, daß die Ueberlassung des von uns eroberten Landes mit seinen Städten an den Feind für die Zukunft dieses Völkerkampfes seine Bedeutung verliert. Alles ruht auf der Armee, auf ihrer Kraft und ihrem Geiste. Und ihre Kräfte wachsen, ihr Geist erlischt nicht. Voll Vertrauen in sie und stolz auf ihr Heldentum erregen wir uns nicht über zeitweise Mißerfolge und erwarten mit voller Ruhe den Triumph der gerechten Sache.

Unsere Feinde schmelzen in ihrer Vorwärtsbewegung zusammen, dagegen wird unsere Armee stärker und fester, je mehr sie sich den Quellen ihrer Versorgung mit Kriegsgerät und der Ergänzung durch die unentbehrlichen, aus der Tiefe des Heimatlandes kommenden Verstärkungen nähert. In dem erbitterten Kampfe wird nicht der endgiltiger Sieger sein, der in sinnlosem Glückspiel die Reste des letzten Aufgebots auf eine Karte setzt, sondern der, welcher die lebendige Menschenkraft für den letzten entscheidenden Schlag schont.

Die französische Auffassung.

Herve schreibt in der „Guerre Sociale“ vom 29. Juni: Ich sehe, daß Sie sich noch nicht von dem Verlust von Lemberg und der Räumung Galiziens durch die Russen haben erholen können, und Sie fürchten, daß die Deutschen auch noch Warschau nehmen werden. Ist Warschau genommen, dann, so glauben Sie, werden die Deutschen die Weichsellinie befestigen und alle frei werdenden Truppen und alles Kriegsmaterial gegen uns werfen, so daß sie uns gegenüber denselben Schlag führen können wie gegenüber den Russen am Dunajec. Ihre kranke Phantasie sieht schon eingedrückte Linien, die Front gebrochen, unsere Arme zurückweichend bis an die Marne-Linie, ja bis an die Loire.

Ich für meine Person sehe die Dinge, wenn man sie auch schon schlimm nimmt, nicht so schwarz. Erstens bin ich ganz und gar nicht sicher, daß die Deutschen, ob sie Warschau nehmen oder nicht, im Stande sind, ihre östliche Front stark zu entblößen. Denn wenn sie das tun wollten, würden die Russen, die zahllos sind wie die Ameisen, von allen Seiten wieder auftauchen. Die ihnen fehlende Munition wird ihnen über Archangelsk baldigst zugehen; auch umfassende Eigenerzeugung ist in die Wege geleitet. Wollten aber auch trotzdem die Deutschen 500 000 Mann von der Ost- nach der Westfront überführen, so würden sie damit nur das numerische Gleichgewicht mit uns herstellen. Da sie aber im September, wo sie doch gegen uns wie 2 zu 1 standen, unsere Linien nicht eindrücken konnten, so werden sie es auch dann nicht können, wo sie nicht zahlreicher sind als wir.

Sie fürchten nun einen überraschenden Vorstoß? 500 000 Mann lassen sich jedoch nicht anhäufen, ohne daß wir das merken, und sollten die Deutschen wirklich Glück haben und die ersten Linien erobern, so sind wir dank unserem guten Eisenbahnnetz hinter der Front in besserer Lage als die Russen am Dunajec und wir würden sofort hinter die von den Deutschen geschlagene Bresche 100 000 Mann und 24 Stunden später 200 000 Mann werfen können. Darum bin ich, ohne gerade zu finden, daß alles gut geht, nach wie vor ruhig.

Ein Rat: Machen Sie es wie ich und bitten Sie den guten Gott, daß unsere guten Freunde, die Engländer, sich endlich rühren, um uns einen Winterfeldzug zu ersparen.

Englische Erwartungen.

„Morning Post“ vom 30. Juni findet, daß der Krieg in die Phase der Verlängerung, der unabsehbaren Verlängerung getreten ist. Der Großfürst Nikolaus lockt die deutsche Armee hinter sich her, ohne seine eigenen Truppen zu sehr zu schwächen, und je weiter der Feind sich von seiner Basis entfernt, desto besser für Rußland. Deutschland mag Galizien zurücknehmen, es mag selbst Warschau erobern und seine Erfolge weiter ausdehnen, aber so lange es nicht die ganze russische Armee besiegt hat, sind diese Erfolge illusorisch. Wie kann man aber einen Feind schlagen, der sich nicht fassen läßt? Der deutsche Generalstab besteht aus vorzüglichen Elementen, welche genau wissen, was sie tun. Aber so lange eben die russische Armee nicht vernichtet ist, ist das einzige Ergebnis eine endlose Verlängerung des Krieges, welche den Zentralmächten nur unerwünscht sein kann. Uns und unseren Verbündeten ist dieser Gedanke auch nicht angenehm. Da es aber jetzt klar ist, daß der Krieg noch ein oder zwei Jahre dauern muß, werden wir uns darein finden. Er fängt jetzt erst richtig an.

Unsere französischen Bundesgenossen haben in ihrer raschen Auffassungsgabe schon mit aller Tatkraft diese Ueberzeugung in sich aufgenommen. (Siehe unten!) Wir unsererseits können ihnen die Versicherung geben, daß wir, wenn wir einmal etwas unternommen haben, auch unser Unternehmen so bald nicht wieder aufgeben. Unser Volk hat gemerkt, daß das ganze Streben Deutschlands jetzt auf einen verfrühten Friedensschluß gerichtet ist, und die Mehrzahl der Bevölkerung in England ist sich klar darüber, daß ein solcher ein Wahnsinn wäre. Der deutsche Kaiser soll gesagt haben, er könne schon jetzt Frieden schließen, wenn er wolle und würde sich dann zu einem neuen Kriege vorbereiten. Keiner von den Verbündeten würde indes solche Bedingungen annehmen. Sie wissen, daß nichts in der Welt den preußischen Ehrgeiz heilen wird, als die vollständige Zerstörung Preußens. Wofür kämpfen wir, wenn nicht für die Niederwerfung des deutschen Ideals.

Unsere Feinde im Lande selbst sprechen noch immer von einer Versöhnung. Sie haben jedoch schon eine Lehre erhalten und werden demnächst endgiltig zum Schweigen gebracht sein. Die Herausforderung, welche Deutschland der Gesittung, Freiheit und Religion ins Gesicht geschleudert hat, ist angenommen worden, es ist ein Kampf zum äußersten.

Und wenn der Krieg zehn Jahre dauern sollte — wir werden ihn durchführen.

Das Urteil der Neutralen.

Zur Beurteilung der Lage der Russen, ihrer materiellen und moralischen Kräfte, stehen nach dem holländischen „Morgenbladet“ vom 1. Juli zwei Anhaltspunkte zur Verfügung, die bemerkenswert sind — an sich aber die Beurteilung auch wieder erschweren —, da sie die Unterlage zu zwei verschiedenartigen Auffassungen geben können.

Der erste und wichtigste Anhaltspunkt ist, daß es den Russen möglich war, sich aus den Nackenschlägen, die ihnen die Verbündeten am Lembergabschnitt versetzten, herauszuwinden. Sie mußten eine starke Stellung nach der andern preisgeben; sie mußten Galiziens Hauptstadt trotz ihrer militärischen und mehr noch politischen Bedeutung dem Feinde überlassen. Und doch steckt noch eine bedeutende Kraft in den Gegenstößen, die sie während der Rückzugskämpfe wider ihre Angreifer ausführen. Obschon sie große Verluste erlitten haben, ist es ihnen doch geglückt, ihr Heer einigermaßen intakt aus den Kämpfen herauszuziehen. Die Katastrophe, die die Gegner ihnen zu bereiten hofften, ist ausgeblieben. Das russische Heer stellt immer noch einen großen, kräftigen Kriegsfaktor dar, und es wird bald Stellungen eingenommen haben, aus denen es schwerer zu vertreiben sein wird, als aus den Abschnitten am Dunajec und bei Lemberg.

Auf der anderen Seite deuten mancherlei Zeichen darauf hin, daß das russische Heer materiell und moralisch stark geschwächt ist. Soldaten haben sie zwar noch genug, tapfer und hartnäckig in der Verteidigung wie im Angriff. Aber in diesem Krieg der Technik ist es mit dem wichtigsten Teil ihrer technischen Ausrüstung, der Artillerie, schlecht bestellt. Ihre Geschütze sind denen der Gegner an Zahl und Kaliber erheblich unterlegen, und die verfügbare Munitionsmenge deckt lange nicht den Bedarf moderner Schlachten. Namentlich während der letzten Kämpfe hat ihnen ihre Artillerie wenig Nutzen gebracht. Sie schwieg bald und wurde frühzeitig zurückgezogen, um nicht in Feindeshand zu fallen, sondern für spätere, wichtigere Ereignisse aufgespart zu werden.

Was die Moral der russischen Truppen angeht, so kann man nicht unterlassen, ihre gewaltigen Verluste an Gefangenen in Betracht zu ziehen. Seit Kriegsbeginn bis zum 14. Juni haben sie nach amtlichen deutsch-österreichischen Angaben $1^1/_4$ Millionen Gefangene verloren. Selbst wenn man berücksichtigt, daß diese Verluste sich über einen Zeitraum von $10^1/_2$ Monaten und viele große und erbitterte Kämpfe erstrecken, so muß man doch sagen: — in einem Heer, in dem eine so gewaltige Zahl sich gefangen nehmen ließ, muß etwas faul sein: es muß schlecht um seine Moral bestellt sein. Und es erscheint wenig wahrscheinlich, daß es bei all den kleineren Niederlagen, die das Heer ständig erleidet, und bei dem großen neuen Rückzug, der in Aussicht steht, eine Stärkung erfahren wird.

So steht Zeichen wider Zeichen! Wir können sie noch nicht auslegen. Erst die Kämpfe an der Bug-Linie mögen Klarheit bringen.

* * *

Es stehen Zeichen gegen Zeichen! Und doch ist es kein Zweifel, daß all die Hoffnungen und Entwürfe im Lager der Feinde den Krieg nur verlängern, ohne den Gegnern die Aussicht auf einen günstigen Frieden zu eröffnen. Nutzlose Vermehrung der furchtbaren Opfer auf allen Seiten — das ist die Wirkung der unhaltbaren Hoffnungen der Gegner.

* * *

Der deutsche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, den 5. Juli 1915. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Ein englischer Angriff nördlich von Ypern an der Straße nach Pilkem und ein französischer Vorstoß auf Souchez wurden blutig abgewiesen.

Beiderseits Croix des Carmes am Westrand des Priesterwaldes stürmten unsere Truppen gestern die feindliche Stellung in einer Breite von etwa 1500 Metern und drangen durch ein Gewirr von Gräben bis zu 400 Meter vor. Unter schweren Verlusten mußten die sich verzweifelt wehrenden Franzosen Graben auf Graben räumen und etwa 1000 unverwundete Gefangene, darunter einen Bataillonsstab, zwei Feldgeschütze, vier Maschinengewehre, drei leichte, sowie vier schwere Minenwerfer in unserer Hand lassen. Ebenso gelang ein gleichzeitig ausgeführter Ueberfall auf eine französische Blockhaus-Stellung bei Haut de Richpt, südlich von Norroy an der Mosel, die mit Besatzung und eingebauten Kampfmitteln in die Luft gesprengt und dann planmäßig wieder geräumt wurde.

Unsere Flieger bewiesen erneut im Luftkampf ihre Ueberlegenheit. Nördlich und westlich von Manonviller wurde am 1. und 2. Juli je ein französisches Flugzeug zur schleunigen Landung gezwungen. Mit Erfolg wehrte gestern und vorgestern ein deutscher Kampfflieger den Angriff von drei Gegnern ab.

Die bei dem bei Brügge gestern gemeldeten feindlichen Luftangriffe auf Brügge geschleuderten Bomben fielen in der Nähe der wertvollsten Kunstdenkmäler der Stadt nieder.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

Die Lage ist unverändert.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die verbündten Truppen unter dem Befehl des Generals von Linsingen haben auf ihrer ganzen Front die Zlota-Linie erreicht. Das Westufer ist von den Russen gesäubert. Die Armee hat Außerordentliches geleistet. In fast 14tägigen Kämpfen erzwang sie angesichts einer starken feindlichen Stellung den Uebergang über den Dnjestr und trieb den geschlagenen Gegner von Stellung zu Stellung vor sich her.

Am Bug-Abschnitt räumte der Feind heute nacht den Brückenkopf Krylow. Zwischen Bug und Weichsel wurden die Russen gestern bei Plonka—Turobin nördlich des Por-Abschnittes und bei Tarnowka—Krasnik erneut geworfen.

Oberste Heeresleitung.

* * *

Berlin, 5. Juli. Am 4. Juli morgens versuchten die Engländer, einen größeren Flugzeugangriff gegen unsere Stützpunkte in der deutschen Bucht der Nordsee anzusetzen. Der Versuch scheiterte. Unsere Luftschiffe stellten die anmarschierenden Streitkräfte in Stärke von mehreren Flugzeug-Mutterschiffen, begleitet von Kreuzern und Torpedobootszerstörern, bereits bei Tagesanbruch in der Höhe der Insel Terschelling fest und zwangen sie zum Rückzuge. Ein englisches Wasserflugzeug, dem es gelungen war, aufzusteigen, wurde von unseren Flugzeugen verfolgt und entkam dadurch, daß es über holländisches Gebiet flog.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes.
gez. Behnke.

8000 Gefangene.

Wien, 5. Juli. (Amtlich.)

Russischer Kriegsschauplatz.

In Ostgalizien erreichten die verbündeten Truppen der Armee Linsingen nach zwei Wochen siegreicher Kämpfe in der Verfolgung die Glota-Lipa, deren Westufer vom Feinde gesäubert wurde. Im Abschnitte Kamionka-Strumilowa—Krasne dauern die Kämpfe gegen russische Nachhuten noch an.

Bei Krylow rannte der Gegner das westliche Bug-Ufer und brannte den Ort Krylow nieder. Beiderseits des oberen Wieprz wird gekämpft. Verbündete Truppen warfen den Feind aus seinen Stellungen nördlich des Por-Baches und drangen bis gegen Plonka vor. Westlich anschließend, hat die Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand **die russische Kampffront beiderseits Krasnik in mehrtägigen Kämpfen durchbrochen, die Russen unter großen Verlusten in nördlicher Richtung zurückgeworfen und in diesen Kämpfen 29 Offiziere, 8000 Mann gefangen, 6 Geschütze, 6 Munitionswagen und 6 Maschinengewehre erbeutet.**

Westlich der Weichsel ist die Lage unverändert.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe am Rande des Plateaus von **Toberdo** wiederholten sich gestern in gleicher Heftigkeit. Am Abend war ein Angriff von zwei italienischen Divisionen gegen den Frontabschnitt südlich Polazzo abgeschlagen. Weiter nördlich dauerte das Gefecht noch an. Auch bei Wollischach und im Krn-(Monte Nero)-Gebiete griff der Feind wieder vergeblich an. Im Kärntner und im Tiroler Grenzgebiete finden nur Geschützkämpfe statt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
v. Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Die Schlacht bei Krasnik.

Berlin, 5. Juli. Ueber den Sieg bei Krasnik wird der „Deutschen Tageszeitung" aus dem Kriegspressequartier unter dem 5. Juli noch telegraphiert: Die großen Kämpfe, in welchen die Joseph-Ferdinand-Armee die Russen beiderseits Krasnik in mehrtägigem erbitterten Ringen warf und ihre Front an zwei Stellen durchbrach, bedeutet für die österreichischen Waffen einen militärischen auch in den weiteren Folgen wichtigen Erfolg. Oesterreichisch-ungarische und deutsche Truppen dringen auch weiter östlich vor. Die Russen sind schon aus ihren Stellungen nördlich auch in den Kämpfen im Anfang des Krieges stark umstrittenen Vorbaches geworfen. In den Kämpfen um Krasnik beweist die große Zahl der Gefangenen die volle Niederlage der dort geworfenen Kräftegruppen. Aber trotzdem muß aus diesem Teile der Front noch mit weiterem starken Widerstande gerechnet werden. Im Raume nordöstlich Lemberg stehen österreichische und deutsche Truppen in der Baglinie, weiter gegen Süden die tapferen Truppen der Armee v. Linsingen, an der Glota-Lipa mit den geschlagenen russischen Kräftegruppen in fortwährender scharfer Fühlung und in harten Nachhutkämpfen.

Wie die Sonn- und Montagszeitung in Wien laut „Kreuzzeitung" meldet, zeigt sich der Mangel an Munition und Geschützen der Russen darin, daß die Festungs- und Schiffsgeschütze aus Kronstadt in den galizischen Kämpfen verwendeten. Bei der Flucht aus Lemberg transportierten die Russen acht schwere Kronstädter Schiffsgeschütze, von je 12 Pferden gezogen, durch die Stadt. Auch viele Festungsgeschütze aus Rowno, Lock, Dubno waren in Galizien. Dies lasse den Schluß zu, daß Rußland im Laufe des Feldzuges seine Festungen geradezu plünderte, um dem dringenden Bedürfnis der Feldschlacht nachzukommen.

Deutsche Städteordnung für Russisch-Polen.

Eine vom Generalfeldmarschall v. Hindenburg als Oberbefehlshaber Ost mit Wirkung vom 1. Juli erlassene Städteordnung für die von Deutschland verwalteten Gebietsteile Russisch-Polens bestimmt u. a. folgendes:

Der Bürgermeister wird von dem Chef der Zivilverwaltung für Russisch-Polen ernannt, der zuvor die Zustimmung des Oberbefehlshabers der 9. Armee einzuholen hat. Den zweiten Bürgermeister bestellen die Russischen Behörden. Die Stadtverordnetenversammlung besteht aus 24, in Städten über 200.000 Einwohnern aus 36 Mitgliedern. Die Geschäftssprache für die Gemeindeverwaltung ist Deutsch und Polnisch; die näheren Bestimmungen über den Gebrauch beider Sprachen werden durch Geschäftsordnungen geregelt. Der Verkehr mit den deutschen Behörden ist in deutscher Sprache zu führen. Alle Bekanntmachungen, Urkunden usw. haben Deutsch und Polnisch zu lauten. Vom Chef der Zivilverwaltung wird bestimmt, in welchen Städten die gesamte Polizei oder einzelne Zweige der Polizei durch staatliche Organe auszuüben sind. In denjenigen Städten, in denen keine Polizeipräsidien errichtet sind, wird die Staatsaufsicht durch Kreischefs ausgeübt. Für unbegründete Weigerung der Annahme der Wahl zum Stadtverwaltungsmitgliede, ferner für aktiven oder passiven Widerstand gegen die neue Verwaltung, sowie für aufreizende Agitation wird, sofern nicht nach Kriegsrecht oder nach den Bestimmungen des russischen Strafgesetzbuches eine härtere Strafe verwirkt ist, Geldstrafe bis zu 100.000 Mark oder Gefängnis bis zu sechs Monaten angedroht. Außerdem kann die Verbringung in ein Zivilgefangenenlager angeordnet werden.

Im übrigen lehnt die Städteordnung für Polen sich an die Städteordnung für die östlichen preußischen Provinzen an. Das erste Mal werden die Mitglieder der Stadtverordnetenversammlung ernannt, in zwei Jahren scheidet ein Drittel aus, das dann gewählt wird.

Eine Verordnung des Oberbefehlshabers Ost bestimmt, daß die Zivilverwaltung für Russisch-Polen den Namen Kaiserlich Deutsche Zivilverwaltung für Polen links der Weichsel erhält.

Die Deutschenverfolgung.

Berlin, 5. Juli. Dem „Lokalanzeiger" wird geschrieben: Durch Gesetz vom 2. Februar 1915 sind sämtliche deutschen Kolonisten Rußlands innerhalb einer bestimmten Zone gezwungen, ihre Höfe im Verlaufe dieses Jahres zu verkaufen. Da aber gleichzeitig den Käufern dieser Höfe von keiner Bank Kredit gegeben wird, außerdem die russische Landwirtschaft durch den Krieg in eine kritische Lage gebracht wurde, und es überall an Arbeitskräften mangelt, um die Felder zu bestellen, so sind die Landpreise in Rußland schon heute, sechs Monate vor der großen Enteignung, um mehr als die Hälfte gesunken.

Das Gesetz kommt also eigentlich auf Beraubung der deutschen Bauern heraus, und so wird es auch von den russischen Bauern aufgefaßt, die keinen Käufer in den Kolonistenländern zulassen, damit sie das Land nach Ablauf des Termins von der Regierung umsonst bekommen können. In richtiger Erkenntnis ihrer Lage haben die deutschen Bauern auch schon fast überall aufgehört, ihre Felder zu bestellen. In den dem Kriegsschauplatze nahegelegenen Gebieten ist das Los der deutschen Bauern noch entsetzlicher. Viele von ihnen wurden unter dem Verdacht, mit den deutschen Truppen in Verbindung zu stehen, erhängt und erschossen, alle übrigen entfernt, das heißt man schleppte die ganze Bevölkerung, Frauen und Kinder nicht ausgenommen, fort, wie man es mit der Bevölkerung in den von den Russen besetzten Teilen Ostpreußens gemacht hatte, lud sie in Eisenbahnwaggons und fuhr sie dann bis zu irgend einem Punkte im Osten, wo man sie auf freiem Felde aussetzte. Dort konnten sie selbst sehen, wie sie weiter kamen. Oder man befahl ihnen, im Verlaufe einiger Tage das Gouvernement zu verlassen, sodaß die Unglücklichen zu Fuß nach Osten wandern mußten. Wer noch ein Pferd hatte, konnte vielleicht einen Wagen mit einigen Vorräten beladen, vielleicht auch die Alten und Kranken auf den Wagen setzen, sonst mußten alle zu Fuß gehen. Unterwegs sind sie schutzlos, denn nicht nur jeder Polizist benutzt die Gelegenheit, um die Deutschen zu berauben, auch der russische Bauer weiß, daß er es straflos tun kann, und läßt die Gelegenheit nicht unbenützt vorübergehen, sodaß die mitgenommenen Vorräte der Kolonisten bald verschwunden sind, und sie als Bettler weiterziehen müssen, aber als Bettler, denen niemand etwas geben will, die jeder als Feind betrachtet. Aus Wolhynien allein sind auf diese Art etwa 200.000 Deutsche ausgewiesen worden.

* * *

Der Krieg auf den Meeren.

London, 5. Juli. (Reuter.) Der englische Dampfer „Anglo californian" (5000 Tonnen Wasserverdrängung) kam in Queenstown an, nachdem er von einem deutschen Unterseeboot beschossen worden war. 12 Mann der Besatzung, darunter der Kapitän, sind tot; viele Verwundete sind vorhanden. (Der Dampfer ließ offenbar das Haltesignal des Unterseebootes unbeachtet.)

Die Goelette „**Euhneam**" wurde von einem deutschen Unterseeboot in der Höhe von Wyk versenkt. Die Besatzung von fünf Mann wurde gerettet.

Die norwegische Bark „**Fiery Cross**" mit einer Ladung Schmieröl wurde von einem deutschen Unterseeboot durch Geschützfeuer versenkt. Die Besatzung landete in Swansea. (Schmieröl ist Konterbande.)

Rotterdam, 5. Juli. (W. T.-B.) In einer Londoner Depesche des „Rotterdamschen Courant" werden folgende Dampfer als von U-Booten versenkt genannt: „**Ernigard**", 3286 Tonnen, aus Leith mit Baumwolle von Galveston nach Havre unterwegs; „**Gadsby**", 3497 Tonnen, aus Westhartlepol, der Donnerstag torpediert wurde. Der versenkte Dampfer „**Richmond**" hatte eine Ladung Bahnschwellen für Boulogne an Bord. Die torpedierte norwegische Bark „**Kottka**", die treibend angetroffen wurde, konnte gestern nach Queenstown geschleppt werden.

Angriffe englischer U-Boote.

Berlin, 5. Juli. (Amtlich.) Ueber einen Angriff englischer Unterseeboote auf feindliche Handelsschiffe liegen aus Konstantinopel folgende amtliche Feststellungen vor:

1. Am 12. Mai wurde der türkische nicht armierte Dampfer „**Jildiihad**", der im Hafen Panderma Ladung nahm, ohne vorhergehende Warnung mit einem Torpedoschuß angegriffen. Die Schüsse gingen fehl und trafen die Kaimauer.

2. Am 18. Mai wurde der türkische nicht armierte Handelsdampfer „**Dagan**" auf der Fahrt von Panderma nach Konstantinopel ohne Warnung von einem englischen Unterseeboot mit einem Torpedoschuß angegriffen. An Bord befanden sich 700 Passagiere, darunter viele Frauen und Kinder. Der Schuß ging vorbei.

3. Am 25. Mai wurde der nichtarmierte deutsche Dampfer „**Stambul**" im Bosporus von einem englischen Unterseeboot ohne vorhergehende Warnung mit einem Torpedoschuß angegriffen und getroffen. Alle drei Dampfer stehen zur türkischen Armee- und Marineverwaltung in keinerlei Beziehung.

4. Am 31. Mai wurde der unbewaffnete Dampfer „**Madeleine Rickmers**" in Panderma von einem englischen Unterseeboot ohne vorhergehende Warnung mit einem Torpedoschuß angegriffen und getroffen. Der Dampfer lud Waren für Konstantinopel. Es befanden sich weder Truppen noch Kriegsmaterial an Bord.

5. Der nicht armierte Dampfer „**Willy Rickmers**", der vorschriftsmäßig durch ein großes Rotes Kreuz auf weißem Grunde als Lazarettschiff kenntlich gemacht war und mehrere hundert Verwundete an Bord hatte, wurde am 4. Juni bei San Stefano ohne vorhergehende Warnung von einem englischen Unterseeboot angegriffen.

Während die englische Regierung alle Mittel in Bewegung setzt, um darzutun, daß die deutschen Unterseeboote in dem Gebiete, vor dessen Gefahren eindringlichst gewarnt worden ist, durch ihr Vorgehen unmenschlich und verwerflich handeln, schonen englische Unterseeboote, ohne eine Warnung für nötig zu halten, in ihrem Aktionsgebiet weder Passagierdampfer noch Lazarettschiffe.

* * *

Die Serben in Durazzo.

Mailand, 5. Juli. „Corriere della Sera" meldet die Besetzung Durazzos durch die Serben. Es sollen sich daselbst zurzeit zwei serbische Regimenter unter Oberst Popowitsch befinden.

Berlin, 5. Juli. „Corriere d'Italia" meldet aus Korfu: Der Kapitän eines von Durazzo kommenden griechischen Segelbootes berichtet, vor dem Einmarsch der Serben in Durazzo sei der italienische Gesandte Aliotti in Begleitung Essad Paschas nach Rom gereist, um sich mit der Regierung über die neue, durch das serbisch-montenegrinische Vorschreiten in Albanien geschaffene Lage auseinanderzusetzen.

Der Sternsteinhof.

Eine Dorfgeschichte.

Von Ludwig Anzengruber.

68 (Nachdruck verboten.)

Woche um Woche, Monat um Monat verstrich, da hörten plötzlich die Zwischenträgereien der alten Zinshofer auf, sie ließ sich auf dem Hofe nicht mehr blicken, desto häufiger wurden die Besuche des jungen Sternsteinhofers in den beiden letzten Hütten am unteren Ende des Dorfes.

„Nun wird's wohl Ernst", sagten die Leute, „nun laßt's ihm keine Ruh' mehr, der Herrgottmacher legt wohl die letzte Hand an das Votivbild."

Niemand ahnte, daß es da wieder einmal ein schwacher Charakter über einen stärkeren davontrug, indem er haltlos in sich zusammenbrechend, durch Erbärmlichkeit Erbarmen erweckte.

Niemand wußte um den Tag, keiner sah es mit an, wie die Frau mit dem Buben auf dem Arme an dem Zaune des Vorgärtchens lehnte, und als der Bauer hart an ihr vorüberschritt, die andere stützende Hand von dem Kinde wegzog, daß dieses vernehmlich jammernd, sich an die Joppenklappe des Mannes klammerte und ihn deren zurückhielt.

Er schmunzelte und während sie den lächelnden Mund zusammenzog und die Lippen spitzte, als wolle sie sprechen, sah sie ihn mit einem Blicke an, wie er nur dem Auge des Weibes eigen, der Unsagbares aussagt und zugleich belächelt.

Keiner sah es, auch der Holzschnitzer nicht, da er hinter ihrem Rücken unter die Haustüre trat. Sie erschrak, als die beiden Männer sich unversehens grüßend anrissen, dann schlenkerte und tollte sie erst noch eine Weile mit dem Kinde, ehe sie ihr flammend rotes Gesicht der Hütte zukehrte.

* * *

Für die Sternsteinhofbäuerin kamen nach den bösen Tagen keine guten; wohl war sie wieder auf die Füße gekommen, aber diese erwiesen sich als gar schwach und bei recht bösem Wetter versagten sie fast ganz den Dienst und erlaubten ihr nur, sich morgens vom Lager zum Sorgenstuhle zu schleppen; für sie, die dann den langen Tag über, in denselben gebannt, saß und grübelte und sich trüben Gebanken hingab, benahm es sich mit Recht so und nicht in dem freundlichen Sinne, der auf das milde Alter anspielt, das in ihm, die Sorge anderen überlassend, ausruht.

Sie hatte vollauf Zeit, ihren Gedanken nachzuhängen, und diese führten immer hartnäckiger zu quälenden Vermutungen. — Ob ihr nicht lieber gewesen sein sollte, der Bauer hätte in seiner Ungeduld und Ungebühr gegen sie beharrt? Es war das doch erklärlich; worin aber hatte seine plötzliche Freundlichkeit ihren Grund? — Der Mann sah und fragte ihr nach, aber er sah sie dabei kaum an und wartete auf manche Frage die Antwort gar nicht ab. Er sprach mit ihr, wie mit jemandem, mit dem man sich öfter zwischen denselben Wänden zusammenfindet, Verträglichkeit halber, gleichgültig. — War denn das Stiften des Votivbildes ein Liebeswerk? Und wem zu Liebe wohl? — Bringt er nun nicht seine meiste Zeit bei den Leuten da unten zu. O, und die soll schön sein, die da unten! Was führte die alte Hexe, — man hatte ihr wohl gesagt, wer die wäre, — so häufig herauf, was läßt sie mit einmal wegbleiben? — Erreicht wer's! Eingedrängt hatte sich eins an ihre Stelle.

Sie erwehrte sich aus aller Macht dieses Denkens, sie klagte es der sich selbst als eine leere Einbildung an, die nur durch die von ihrer Krankheit herbeigeführte Verlassenheit und Verdrossenheit entschuldigt werden könne; aber es kam eine Nacht, wo die argen Vermutungen zur Gewißheit wurden, und diese den Glauben, den das arme Weib bisher aufrecht zu erhalten versuchte und sich mit ihm, den Glauben an die Neigung des Mannes, erbarmungslos hinwegtilgte.

Sie hatte stundenlang schlaflos gelegen, da begann plötzlich der Bauer drüben in seinem Bette zu murmeln und halblaut im Traume zu reden. Sie reckte erst den Hals und horchte, hierauf erhob sie sich leise und schlich mit schwankenden Schritten ganz nahe hinzu; sie beugte sie zu dem Schläfer herab, um kein Wort zu verlieren. Eine Weile stand sie lauschend, dann rang sie die Hände krampfhaft ineinander und brach in die Knie.

So lag sie noch, als es schon lange in der Stube wieder stille geworden. Mit einmal kam Leben in sie, sie erhob sich rasch von der Diele, begann sich hastig vom Kopf bis zum Fuß anzukleiden und verließ die Stube. Erst als sie an der Treppe anlangte, sich sie den bis jetzt mit übermenschlicher Anstrengung zurückgehaltenen Schrei aus. Es klang gar eigentümlich heiser und schrill durch das nächtlich ruhende Haus.

Dann tastete sie sich Stufe für Stufe die Stiege hinunter. Im Hofraume angelangt, stand sie einen Augenblick und sog frische Luft in sich, dann bog sie hastig um die Ecke und strebte, beinahe laufend, dem Ausgedingehäuschen des Alten zu.

Es war unverschlossen; sie flog nach dem Stockwerk empor und rüttelte dort an der Tür.

Der alte Sternsteinhofer schlief einen gesunden Schlaf; eine geraume Zeit vergeht, bis sie ihn innen rumoren hörte: „Eh, was gibt's?" Noch einmaliges Pochen erst fragte er, völlig erwacht: „Wer ist denn da?"

„Ich bin's, die Sali!"

„Die Sali, ei, Du mein." Ein Schaben der Bettstelle, dann ein heftiges Umherlegen, und der Alte, der Beinkleider und Rock übergetan, erschien unter der sich öffnenden Türe.

„Herr, Du mein Gott! 's wird doch kein Unglück auskommen sein?! Sali, was is 's? Was hast denn?"

Das Weib war in lauthalses Schluchzen ausgebrochen.

„Komm' h'rein, komm' h'rein!" Er faßte sie an der Hand und zog sie in die Kammer und nötigte sie auf einen Stuhl. „Fein g'scheit, Sali, fein g'scheit! So verstehen wir sich nit. Nimm Dich z'samm. Soll ich was erfahren, mußt auch reden. Nimm Dich z'samm. Ich mach' derweil Licht."

Wenige Augenblicke hernach saßen beim Scheine der flackernden Oellampe der alte Mann und das bleiche Weib sich gegenüber. Der Bauer starrte die Klagende mit emporgezogenen Brauen an, sie sprach in abgerissenen Sätzen und mit schüttelnden Gebärden und so oft sie die Rede unterbrach, mit der Rechten die Schürze aufgreifend und darunter schluchzend, während die Linke über dem Tische zuckte, faßte der Alte mit seinen breiten Tatzen nach dieser kurzfingerigen Hand und drückte und streichelte sie.

— — — — — — — — — — — — — — — —

Es war gegen Morgen, als der alte Sternsteinhofer die Bäuerin nach dem Hause zurückgeleitete. Er blieb unten an der Treppe lauschend stehen, als sie dieselbe hinaufgestiegen war. Oben rührte und regte sich nichts. Er lugte scharf um sich; auch vom Gesinde ließ sich keines verspüren. Er kehrte nach seinem Ausgeding, kopfnickend und die geballten Fäuste vor sich schüttelnd.

* * *

Als nach des nächsten Tages Arbeit Toni wieder seinen gewohnten Weg gegangen war, herief die Bäuerin die alte Kothel zu sich, daß diese ihr beim Ankleiden behilflich wäre, es gelte einen Besuch.

„Je, wo willst denn gar hin?" fragte die Schaffnerin neugierig.

„Nit weit", antwortete kurz die Bäuerin. „Schau' mal, ob der Schwieber schon hat einspannen lassen."

Die Alte guckte zum Fenster hinaus und erklärte, weder einen Schwieber noch einen Wagen zu sehen, die besten Augen der Welt würden ihr nicht dazu verholfen haben, es müßte denn der Schuppen, in welchem der Wagen untergebracht war, von Glas gewesen sein, dann hätte sie an dessen Rückwand auch den alten Sternsteinhofer wahrgenommen, der dort lehnte, seine Pfeife schmauchte und die Zwischenbühlerstraße im Auge behielt.

Oben in der Stube saß die Bäuerin in vollem Staat, lange vor der Zeit fertig; sie wollte sich nicht rühren; aber doch spielte sie unablässig das Taschentuch von der einen in die andere Hand und dann hatten immer die Finger derjenigen, die gerade frei war, an einem Kleiderfältchen, an Krause oder Bändern der Haube zu zupfen, oder an dem Scheitel zu glätten.

(Fortsetzung folgt.)

Cadorna über die Dauer des Krieges.

(Noch ein Beitrag zu unserem Leitartikel.)

Wien, 5. Juli. Nach einer Meldung der „Neuen Freien Presse" äußerte der italienische Generalstabschef Cadorna jüngst dem Abgeordneten Meda gegenüber, auf den schleppenden Fortgang des Stellungskrieges hinweisend, der Friede werde wohl noch lange auf sich warten lassen, denn Entscheidungskämpfe seien nirgends so bald zu erwarten, am allerwenigsten auf dem südlichen Kriegsschauplatze. Er würde sich glücklich nennen, im Juni übers Jahr zu Hause zu sein. Man werde wahrscheinlich die ersten Blätter fallen sehen, ehe ernstlich von Frieden gesprochen werde. Der Ausspruch des Generals soll in Mailand schmerzlichste Verblüffung erregt haben, denn ein anderthalbjähriger Krieg ist den Italienern undenkbar und wäre tatsächlich ein wirtschaftlicher und politischer Zusammenbruch.

Verluste und Kriegsziel.

Die von Asquith genannten englischen Verlustziffern zeigen einen Durchschnitt von täglich 1000; aber bei der großen Zunahme in den letzten Monaten betragen sie jetzt ungefähr täglich 3000. Man fragt, so schreibt „Labour Leader" vom 19. 6., ob solche Opfer gebracht werden müssen, ohne daß die Nation weiß, wofür. Was wollen Britannien und seine Verbündeten? In sehr unbestimmter Weise hat sich Asquith zu Beginn des Krieges hierüber geäußert. Verfolgen wir aber heute noch dieselben Ziele? Niemals hat Asquith seitdem wieder von diesen Zielen gesprochen, und was aus den geheimen Abmachungen mit Italien durchgesickert ist, gibt uns ein Recht zu fragen, ob das Abkommen mit unserem neuen Verbündeten sich verträgt mit einem Kriege, der angeblich zur Befreiung der kleinen Staaten geführt wird. Wenn diese Prinzipien heute nicht mehr dieselben sind, dann hat das Volk ein Recht zu wissen, welche Grundsätze nunmehr an die Stelle der früheren getreten sind. Sind es aber noch dieselben wie früher — sollten wir dann nicht versuchen, sie durch Deutschland anerkennen zu lassen, da sie doch Deutschlands nationale Sicherheit nicht bedrohen!

Lichtsignale in Paris?

Paris, 5. Juli. Um für den Feind bestimmte Lichtsignale unmöglich zu machen, beobachtet die Pariser Polizei nachts alle beleuchteten Fenster. Die Polizei nahm fünf Personen fest, an deren Fenstern verdächtige Lichtsignale beobachtet wurden. In allen anderen Fällen ergab sich die Haltlosigkeit des Verdachtes.

Ein Flieger über Venedig.

Berlin, 5. Juli. Das „B. T." meldet aus Bellinzona: Nach Mitteilungen des Admiralstabes erschien gestern morgen ein österreichischer Flieger über Venedig und warf mehrere Bomben ab, die jedoch ins Meer fielen. Er wurde durch Artillerie beschossen und von französischen und italienischen Fliegern verfolgt.

Uebertriebene Zahlen.

Die „Züricher Post" berichtet, nach zuverlässigen aus Wien angegebenen Daten werden die italienischen Verluste auf 40000 Mann an Verwundeten, Toten und Gefangenen geschätzt. Die österreichischen Verluste stehen dazu in keinem Verhältnisse. — Die von den Oesterreichern am Isonzo geräumten Ortschaften seien nicht aus Zwang, sondern nach einem genau erwogenen Plane geräumt worden, dessen Wirkung sich zeigen werde.

Protest der skandinavischen Staaten.

Berlin, 5. Juli. Das „B. T." meldet aus Wien: Wie die Blätter erfahren, wird in Gemäßheit des Dreikönigabkommens von Malmö der schwedische Protest wegen der russischen Neutralitätsverletzung von den zwei anderen skandinavischen Staaten unterstützt werden, da jede Neutralitätsverletzung eines der skandinavischen Gebiete alle skandinavischen Staaten in ihrem Lebensnerv trifft.

Das Schicksal Warschaus.

London, 5. Juli. „Times" melden aus Petersburg, daß man dort um das Los Warschaus nicht unmittelbar besorgt sei. Sollte um die Stadt gekämpft werden, so würde es allem Anschein nach eine langwierige Sache werden, denn ein gegen Brest-Litowsk anrückender Feind müsse nicht nur mit dem Widerstand der Russen rechnen, sondern auch mit dem morastigen Charakter des Geländes. Selbst wenn die Deutschen bis Iwangorod durchdrängen, so würde nach Ansicht der militärischen Sachverständigen dies noch nicht notwendig den Fall Warschaus zur Folge haben müssen. Wenn die Gerüchte, daß die Warschauer Bürger die Stadt verlassen, sich bewahrheiten, so bedeute das nur, daß Vorbereitungen für die Verteidigung der Stadt getroffen würden.

Die Rebellion in Moskau.

Paris, 5. Juli. Der Petersburger Berichterstatter des „Temps" berichtet, daß die Unruhen in Moskau vom 9. bis 11. Juni keinen revolutionären Charakter gehabt haben, sondern auf den Haß der moskowitischen Arbeiterschaft gegen die Deutschen zurückzuführen seien. Anfangs seien nur deutsche Häuser und Fabriken verwüstet, bald jedoch habe sich die Wut des Volkshaufens gegen die Unternehmungen gerichtet, die einen irgendwie deutschklingenden Namen hatten. Schließlich habe die Menge ohne Ansehen der Nationalität geplündert. Kein Stadtviertel sei verschont geblieben. Die Stadt habe einen chaotischen Anblick gewährt. An zahlreichen Stellen seien Brände aufgeflackert. Auf den Straßen lagen Haufen von Möbeln, Stoffen, Klavieren und Fahrrädern herum. Was nicht weggeschafft werden konnte, wurde angezündet. In der Umgebung von Moskau wurden Landhäuser, darunter zahlreiche russischen Eigentums, angezündet und geplündert. Die Polizei konnte erst am nachmittag des 11. Juni die Ruhe wieder herstellen. Der amtlichen Statistik zufolge sind 475 kaufmännische Unternehmungen und 207 Privathäuser zerstört, darunter 118 deutsche, 90 russische und 479, die Angehörigen verbündeter oder neutraler Nationen gehörten. Der bisher angemeldete Schaden erreicht die Summe von 30 Millionen Rubel.

Die Versenkung des „Albatros".

Stockholm, 5. Juli. Die Meldung, daß die Russen den „Albatros" noch beschossen, als er bereits feststaß, scheint sich nicht zu bestätigen. „Aftonbladet" vom 4. Juli erfährt von einer vorurteilsfreien Persönlichkeit, die bei dem Epilog des Dramas anwesend war, daß die Beschießung knapp 5 Minuten vorher aufhörte. Auch der Kommandant des „Albatros" soll sich in diesem Sinne ausgesprochen haben. Dagegen wird die Behauptung, daß das Schiff die schwersten Schäden auf schwedischem Seegebiet erhielt, aufrechterhalten, was die Russen in ihrer offiziösen Schilderung bestreiten.

Hinrichtungen in Rußland.

Petersburg, 5. Juli. Der Große Generalstab teilt mit: Die weitere Untersuchung in der Strafsache des schon hingerichteten Miassojedoff (?) erwies die unbestreitbare Schuld seiner Komplizen Boris Friedberg, Schlioske und Aron Salzmann, die vom Kriegsgericht zum Tode durch den Strang verurteilt wurden. Das Urteil wurde am 1. Juli vollstreckt. Ueber die anderen Angeklagten wird weitere Mitteilung nach Schluß der Angelegenheit veröffentlicht werden.

Aus Sibirien.

Stockholm, 5. Juli. Ein schwedischer Ingenieur, der soeben von einer Geschäftsreise in Sibirien zurückgekehrt ist, erzählt, daß er eine Menge von Kriegsgefangenen gesehen und gesprochen habe. Die Oesterreicher würden ziemlich gut behandelt, die Deutschen schlechter. (Das letzte Mal hieß es umgekehrt. Red.) Die Offiziere müßten viel ausstehen. Alle jungen Leute seien fort und die Stimmung sei gedrückt. Von einer einheitlichen und patriotischen Stimmung habe er keine Spur gesehen, eher von Gleichgiltigkeit und Pessimismus, besonders unter den gebildeten Kreisen, die als ein drohendes Gespenst im Hintergrunde des Krieges die Revolution sähen.

Die Entschlüsse der Balkanstaaten.

Berlin, 5. Juli. Die „Nat.-Ztg." veröffentlicht eine Unterredung mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten Radoslawow, der u. a. sagte:

Die Verhandlungen Bulgariens mit Rumänien sind ununterbrochen im Gange. Sie scheinen befriedigend zu verlaufen; sie sind aber noch nicht abgeschlossen. Rumänien kann sich noch nicht endgültig entschließen, aber seine Entscheidung könne nicht zweifelhaft sein. Den Sympathien für die Entente steht in Bulgarien die Furcht vor den Zentralmächten gegenüber, denn die Erfolge der deutschen und österreichisch-ungarischen Waffen sind eben von schlagender und überzeugender Beweiskraft.

Der Tag wird kommen, an dem auch wir aus unserer Reserve werden heraustreten müssen. Freilich hängt dies vor allem von der Haltung Griechenlands und dem endgültigen Schicksal Serbiens ab. Die Lage in Serbien ist fürchterlich. Serbien hat nicht nur ungeheure militärische Verluste erlitten, seine Bevölkerung ist auch durch Seuchen dezimiert worden.

Was Griechenland anbelangt, so glaube ich persönlich noch nicht an eine Rückkehr Venizelos', trotz seiner Mehrheit in der Kammer. In Griechenland kann sich kein Ministerpräsident in einen politischen Gegensatz zum König stellen. Eine andere Politik als die des Königs kann er nicht machen.

Der russische Bericht.

Petersburg, 5. Juli. Der Große Generalstab gibt bekannt:

Am 2. Juli hat ein englisches Unterseeboot am Eingang der Danziger Bucht ein deutsches Kriegsschiff der Deutschlandklasse das an der Spitze eines Geschwaders fuhr, durch zwei Torpedos in die Luft gesprengt. (Wie wir bereits gestern auf Grund von Erkundigungen an zuständiger Stelle festgestellt haben, ist diese Meldung nicht zutreffend. W. T. B.) Eines unserer Torpedoboote rammte ein deutsches Unterseeboot, das sich unseren Schiffen zu nähern versuchte. Das Unterseeboot erschien nicht wieder an der Oberfläche. Was das Torpedooboot betrifft, so hat es nur eine unbedeutende Havarie davongetragen.

In der Gegend von Szawle und westlich des Njemen hat sich nichts ereignet. In der Gegend von Edrabno hartnäckiger Minenkampf. Bei dem Dorfe Koutche haben wir einen feindlichen Minengang weggenommen, wo wir 22 Pud Dynamit fanden, die wir auf einen von uns angelegten Minenherd in die Luft sprengten.

An der Bzura wiesen wir in der Nähe des Dorfes Sukha einen Versuch des Feindes ab, sich unseren Schützengräben zu nähern.

In der Gegend von Radom ergriffen unsere Truppen in der Nacht des 3. Juli eine örtlich beschränkte Offensive und nahmen die Schützengräben mehrerer österreichischer Bataillone.

Zwischen Weichsel und Bug fanden am 2. und 3. Juli erbitterte Kämpfe statt. Wir brachten die Offensive des Feindes an der Wyżnica mit Erfolg zum Stillstand. Der Feind konzentrierte seine hauptsächlichen Anstrengungen in der Gegend östlich von Krasnik bei Bykhave, wo wir seine Nachtangriffe am 3. Juli zurückschlugen. Der Ausgang des Kampfes ist aber noch unbekannt. Der Feind versucht ebenfalls in der Gegend von Zamosz und Krasnostaw vorzubringen, wo die erbittertsten Kämpfe am Abend des 2. Juli und am Morgen des 3. Juli geliefert wurden. Die Gegend, wo die Wolitza in den Wjeprz einmündet, bei dem Dorfe Tarsimekhi wurde am Abend vom Feinde besetzt. Sie ging beim Tagesanbruch des 3. Juli in unsere Hände über, nachdem die Regimenter des Generals Irmanow einen mutigen Angriff unternommen hatten. Vor dem Stoße des Feindes an der Gnila-Lipa gingen unsere Patrouillen in der Nacht des 4. Juli gegen Zlota-Lipa zurück. Am Dnjestr hat sich nichts verändert.

Der italienische Bericht.

Rom, 5. Juli. Bericht der Heeresleitung. Im Tiroler Gebiete, im Trentino und in Kärnten dauert die Artillerietätigkeit an. Mit Unterstützung kleiner Abteilungen, die gegen die feindliche Front vorrücken, wurde gestern das Fort Hensel wieder beschossen. Am Nordabhange des großen Pal unternahm der Feind in der Nacht vom 3. zum 4. Juli einen neuen von sehr lebhaftem Artilleriefeuer unterstützten Angriff, um den von unseren Alpentruppen am 2. Juli genommenen Schützengraben zurück zu erobern. Die Angriffe wurden wieder zurückgeworfen. Die gestern erneuten feindlichen Gegenangriffe auf einige Punkte der von uns auf dem Hochplateau von Cortico eroberten Stellungen waren von besonderer Heftigkeit. Trotz der schweren Artillerie und Maschinengewehrfeuer wurde der Angriff mit schweren Verlusten zurückgeworfen. Der Feind ließ etwa 500 Gefangene, 2 Feldgeschütze, viele Gewehre und Munition, einen Minenwerfer mit Lafette und viel Maschinengewehrmaterial in unseren Händen. Aus Aussagen Gefangener geht hervor, daß die Verluste des Feindes in den letzten Tagen besonders durch unser Artilleriefeuer sehr schwer waren. gez. Cadorna.

In Italien herrscht andauernd, wie es in einer Meldung der Vossischen Zeitung heißt, Beklommenheit wegen des Mangels an Fortschritten im Felde und der großen Zahl der Verwundeten.

Der französische Bericht.

Paris, 5. Juli. Amtlicher Kriegsbericht von gestern nachmittag: In dem Gebiete nördlich von Arras griff der Feind in gedrängten Formationen im Laufe der Nacht unsere Stellungen halbwegs zwischen Angres und Ablain, nördlich der Straße von Aix-Noulette—Souchez an. Unser Artilleriefeuer und Maschinengewehrfeuer zerstreute die Angreifer, indem es ihnen schwere Verluste beibrachte. In den Argonnen die ganze Nacht unaufhörliche Kanonade und Gewehrfeuer von der Straße Vinarville—Vienne la Chateau bis Four de Paris. Man meldet einige ganz örtliche Infanterieaktionen im Gebiete von Fontaine aux Charmes ohne Veränderung der Linien. Auf der Front von de la Haye machten die Deutschen gegen Mitternacht nach heftiger Beschießung einen Angriffsversuch gegen unsere Schützengräben. Nördlich von Regnieville verhinderte unser Kreuzfeuer die Stürmer am Vorbrechen. Vor Fey mußte sich ein Bataillon, welches bis an die Stacheldrähte gelangt war, zweimal zurückziehen. Von der übrigen Front nichts zu melden.

Amtlicher Bericht von gestern abend: Ziemlich lebhafte Artilleriekämpfe in Belgien, im Gebiet von Nieuport und auf der Front von Steenstrate-Hetwas, im Abschnitte nördlich von Arras und auf dem rechten Aisneufer. Bei Passy dauert der Minenkampf an. In den Argonnen Kämpfe mit Handgranaten und Lufttorpedos ohne Infanteriegefecht. Auf den Maashöhen und in den Vogesen einfache Kanonade.

Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 5. Juli. An der kaukasischen Front versuchten etwa drei feindliche Kavallerieregimenter in der Nähe der Grenze unseren rechten Flügel zu bedrohen. Aber nach einem Gefecht mit unserer Kavallerie wurden sie gezwungen, sich in der Richtung zurückzuziehen, aus der sie gekommen waren.

An den Dardanellen fand an unserer Nordgruppe bei Ari Burnu zeitweilig Artillerie- und Infanteriefeuer statt. Der Feind fuhr fort, Bomben zu schleudern, die übelriechende Gase verbreiten. Er schoß am 2. Juli Schrapnells, die nach ihrer Explosion grünes Gas ausströmten. An der Südgruppe bei Sedd ul Bahr erzielten unsere Kräfte am 2. Juli gute Ergebnisse, durch gegen den linken feindlichen Flügel ausgeführte Angriffe und drangen im Bajonettsturm in einige Teile der feindlichen Stellungen ein.

Unsere Küstenbatterien beschossen am 3. Juli die feindliche Artillerie, die feindlichen Truppen und die Flugzeugschuppen bei Sedd ul Bahr.

In den übrigen Fronten nichts Bedeutendes.

Eine Drohung des Vierverbandes an Serbien und Montenegro.

Einer Meldung aus dem Haag zufolge hat der Vierverband auf italienische Anregung eine Drohnote an Serbien und Montenegro wegen der Aktion in Albanien gerichtet. Die Besetzung von Skutari soll nämlich in römischen politischen Kreisen Entsetzen hervorgerufen haben. Der frühere montenegrinische Premierminister Radowich ist in London eingetroffen, um Lebensmittel, Waffen, Munition und andere Vorräte für Montenegro zu erhalten. Er soll der britischen Regierung bestimmte Zusicherungen dahin gegeben haben, daß die montenegrinischen Truppen Teile des albanischen Gebietes nur aus strategischen Gründen besetzt hätten, namentlich um den Bezug von Vorräten zu sichern. Es werde die Entscheidung der Mächte, die diese über das albanische Gebiet getroffen haben, von Montenegro geachtet werden.

Kleine Kriegsnachrichten.

Um die sorgsamste Behandlung der deutschen Verwundeten vom „Albatros" in Roma zu gewährleisten, sandte der General-Feldarzt den Schiffsarzt der chirurgischen Abteilung des Garnisonlazaretts von Stockholm, Aleman, sowie zwei aus den Balkankriegen erfahrene Rote-Kreuzschwestern nach Gotland.

Wie die Petersburger Telegraphenagentur meldet, werden mit dem Herannahen der Erntezeit überall neue Schülerkolonnen für die Arbeiten in den Wirtschaften der Einberufenen gebildet.

Petit Parisien meldet aus New York: Als Antwort auf den offenen Brief des Senators Estournelle de Constant erklärte Bryan, er wolle nicht wissen, wer den Krieg begonnen habe, dagegen wünsche er, daß alle kriegführenden Mächte eine Volksabstimmung über ihre Friedensbedingungen veranstalten und das Ergebnis veröffentlichen sollten.

Die Nowoje Wremja beurteilt in einem Aufsatz die gegenwärtigen Verhandlungen über die Errichtung eines russisch-japanischen Bündnisses, welches weit über die ostasiatischen Interessen beider Länder hinausgehen würde.

Aus Zürich, 5. Juli, meldet die Nationalzeitung: Der Tagesanzeiger meldet: Die italienische Regierung hat infolge mangelhafter Kohleneinfuhr aus England angeordnet, daß vom 5. Juli ab ein Viertel aller zurzeit verkehrenden Eisenbahnzüge auf den italienischen Linien ausfallen. Infolge Kohlenmangels haben die meisten Mailänder Fabriken ihre Betriebe auf vier Wochen eingeschränkt.

Die Pariser Blätter melden, daß von dem Gemeinderat Lemarchand im Pariser Rathause der Antrag gestellt worden sei, deutsche Kriegsgefangene im Seinedepartement für die Arbeiten zur Tieferlegung des Seineflußbettes zu verwenden, damit es nicht wieder wie im Jahre 1910 zu einer Ueberschwemmung komme. Es wird nicht gesagt, wie dieser Antrag aufgenommen wurde.

Aus Rotterdam, 5. Juli, meldet man der Deutschen Tageszeitung: Heute wurden nördlich der Insel Ameland vier Zeppeline mit westlicher Fahrtrichtung gesichtet.

Blättermeldungen zufolge war General Gouraud am 30. Juni in den Schützengräben erster Linie etwa 200 Meter von den Türken entfernt, als eine türkische Granate vor ihm einschlug und platzte. Gouraud wurde in die Luft geschleudert und an den Beinen und am rechten Arm verletzt.

Wie „Republicain" meldet, ordnete die französische Heeresleitung nach dem Beispiel der deutschen Heeresleitung an, daß den Soldaten an der Front Heimaturlaub gewährt wird.

„Berlinske Tidende" meldet aus London: Das Registrierungsgesetz, das heute im Unterhaus zur Beratung gelangt, wird von den Radikalen und Sozialisten heftig bekämpft, die befürchten, das Gesetz sei ein Schritt zur Einführung der allgemeinen Wehrpflicht. Die Regierung will indessen klar darlegen, daß das Gesetz nur eine Organisation bezweckt und von der Anwendung irgend einer Art Zwang keine Rede sei.

Die 266. amtliche Verlustliste

enthält unter anderen folgende schlesischen Truppenteile: Grenadier-, Infanterie- und Füsilier-Regimenter: 62, 157, 335. Reserve: 271, 272. — Landwehr: 7. — Jäger: Nr. 6. — Pioniere: 1 Nr. 5.

Politische Uebersicht.

Wiederherstellung des gesetzlichen Zustandes fordert ein Antrag der sozialdemokratischen Fraktion der II. sächsischen Kammer. Die sozialdemokratische Fraktion hatte eine Interpellation über die Handhabung des Belagerungszustandes in Sachsen eingebracht. Die Regierung lehnte eine Beantwortung der Interpellation ab, weil sie in dieser Lage unzuständig sei. Nunmehr hat die Fraktion folgenden Antrag eingebracht:

„Die Kammer wolle beschließen, die Regierung zu ersuchen, bei der Reichsregierung für die alsbaldige Wiederherstellung des gesetzmäßigen Zustandes auf dem Gebiete des Presse-, Vereins- und Versammlungsrechtes mit allem Nachdruck einzutreten."

Erscheint 3 mal wöchentlich.

Bezugsquellen-Verzeichnis.

Den Lesern bei Einkäufen empfohlen.

Alkoholfreie Getränke.

= **Bilz-Sinalco** =

Brauns-Brause.

Gesundbrunnen, Matthiasstr. 123, Filiale.
Nitzner, C. R. & Co., Märkischestr. 44. Tel. 919.
Lindner, Max, Ottostraße 26.
Thomas Brause, Hubenstr. 84. Telephon 2311.

Altwaren

Rosenfeld, R., Kupferschmiedestraße 27.

Bäckereien und Konditoreien

Freith, Carl, Oderstrasse 29.
Hellmann, M., Posenerstraße 4.
Kranz, Wilhelm, Bismarckstraße 35.
Krause, Julius, Rosenstr. 34 (gr. Markt)
Marzotko, Josef, Marthastraße 3.
Mohrh, Paul, Hirschstraße 68.
Schmidt, Max, Margaretenstr. 15.
Ziegan, Jul., Steinauerstraße 8.

Badeanstalten.

Prießnitz-Bad, Neue Gasse 14.

Berufskleidung, Wäsche

Mamlok, J., Kupferschmiedestraße 42.

Betten- u. Bettfedern-Reinigung.

Eilling, J., Neudorfstr. 2, Ecke Gartenstr.

Bier-Brauereien, Bier-Verleger

Blauer Adler Schmiedebrücke 57, Tel. 6, Zahn Hausbier, vorzügl. Küche.
Gesellschafts-Brauerei, Bresl. Gast- u. Schankwirte.
Brauerei Sacrau, G. m. b. H.
Brauerei „Zum Nussbaum", eingetr. Genossenschaft m. b. H.
Bräuer Vollak, Neudorfstr. 64, P. Quabius.
Hopf & Görcke Jubiläums-Biere.
Höhner, Max, Friedrich-Wilhelmstr. 45.
Kern, Josef, Oderstrasse 3.
Kunzel, R., Kupferschmiedestraße 5/6.
Nitschke, Paul, Nikolaistr. 53.
Schiel, Franz, jr., Hubenstraße 76.
Vogel, E., Neudorfstraße 28.
Wiesner, F. W., Brauerei, Neumarkt.
Zur Grenze Gräbschenerstr. 131, Vorzügl. Küche

Bügel- und Reparatur-Anstalt

„Vita", Friedr.-Wilhelmstr. 16. Tel. 3704.

Bürsten-Fabriken

Flechtner, Nikolaistr. 51, grüne u. rote Mark.
Höpner, Alb. Spezialgeschäft f. Haushaltungs-Artikel, Gräbschenerstr. 14, part.

Café

Passagen-Café, Ring Elisabethstr. 6.

Drogen und Farben

Alt, Joh., Matthiasstr. 121, a. Weißenbg. Pl.
Dreifass-Silva-Diana-Drogerie, Alsenstr.
Habermann, P., v. E. Liek, Trebnitzerstr. 12.
Helm-Drogerie, Friedr.-Wilhelmstr. 19.
Kloster-Drogerie, Klosterstr. 11, Ecke Feldstr.
Kronen-Drogerie, Gräbschenerstr. 25.
Linné-Drogerie (Wiersorek) Kleinburgstr. 22
Mohr, Otto, Kupferschmiedestr. 25, Ecke Stockg.
National-Drogerie, Frankfurterstr. 111.
Pelzer, Walther, Bergmannstr. 15.

Eisen- u. Stahlwaren

Engel & Genz, Gräbschenerstraße 30.
Machig, O., Neudorfstr. 18 (Messerschmiede)
Möslein, Fritz, Scheitnigerstraße 51.
v. Taschitzki, A., Nachf., Klosterstraße 75

Eisenwaren- u. Werkzeughandl.

Scholz, Fritz, Matthiasstr. 91/93, Tel. 2162.

Fahrräder und Nähmaschinen.

Ernst, Josef, Frankfurterstraße 89.
Fahrradhaus „Frisch auf", Nikolaistr. 42.
Görlich, Heinrich, (Taube) Matthiasstr. 39.
Kluge, Max, Herrnstraße Nr. 4/5.
Hirsdorf, Paul, Adalbertstraße 4.
Kaiser, P., Klosterstraße 68 Reparatur-Werkstatt.
Seidel, Rich., Alsenstr. 20, [illegible] 61.

Fleischereien u. Wurstfabriken

Ackermann, Karl Leuthenstraße 40.
Beier, A., Nchf. G. Schneider, Tauentzienstr. 15.
Baer, Karl, Heinrichstraße 19a.
Böhm, Wilh., Weinstraße 13.
Breiter, Reinh., Gräbschenerstr. 52.
Dietrich, Rudolf, Ohlauerstr. 50.
Fischer, Ernst, Schuhbrücke 12.
Franzke, Josef, Neudorfstr. 6, Tel. 3481.
Freitag, Paul, Lehmgrube 41.
Fölsl, Alfred, Alsenstr. 31.
George, Richard, Matthiasstr. 177.
Gierth, Gottlieb, Taschenstraße 14.
Glauchel, Paul, Gräbschenerstr. 118.
Gottschall, Fritz, Matthiasstraße 80.
Höhlich, Gottfried, Oderstr. 6.
Greulich, Ernst, Graben 11.
Hackel, Fritz, Schmalstraße 16a.
Heinisch, Reinh., Mehlg. 39, Ecke Parkstr.
Hennig, Reinh., Alexanderstraße 24.
Heinrich, A., Kl. Scheitn.-Str. 20, Ecke Brigittl.
Heimann, Heinrich, Sedanstr. 70.
Hermann, R., Kl. E. Bahn, Schuhbr. 56 u. Fil.
Hennig, Paul, Matthiasstraße 133.
Jhme, Karl, Lessingstraße 4. Tel. 3428.
Illgeth, Alfred, Bergstraße 29.
Jänisch, Ernst, Reuschelerstraße 39.
Jacob, Max Lehmdamm 83.
Kaltbrunner, Arthur, Frankfurterstr. 39.
Kahl, Fritz, Klosterstraße 7.

Kipper, Adolf, Enderstraße 20.
Klein, Albert, Königgrätzer Straße 14.
Kohur, Karl, Schönstraße 9.
Krabel, Heinrich Schönstraße 80.
Kramisch, Heinrich, Gräbschenerstr. 228.
Kranz, Ernst, Friedrich-Wilhelmstr. 33.
Krause, Otto, Matthiasstraße 122.
Kreifel, Max, Kronprinzenstraße 21.
Krusch, R., Klosterstr. 49, Adalbertstr. 15.
Kutsche, O., Friedrich-Wilhelmstraße 92.
Kuble, Karl, Kieferstraße 11.
Kümmel, Friedr. Taschenstraße 9, Frd.-Wilhelmst. 107.
Lakowski, M., Mauritiusplatz 3.
Lauterer, E., Margaretenst. 11, Gellhornst. 17.
Lindner, Fritz Alsenstraße 68, Ecke Posenerstr.
Lorenz, Carl, Ohlauerstrasse 31.
Lutsch, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 27.
Frau Mokelt, Anna, Belltafelstr. 5.
Matz, Albert, Friedrich-Wilhelmstr. 74.
Marx, Fr., Westendstraße 31.
Meinhold, Richard, Neumarkt 14.
Mercetin, Paul, Matthiasstr. 148.
Milde, W., Trebnitzerstraße 23.
Milde, Hermann, Marthastraße 8.
Mix, August, Gräbschenerst. 35, Graupenst. 8.
Müde, Adolf, Matthiasst. 77, Gneisenaupl. 6.
Nitsche, Johann, Messergasse 39.
Pabst, Reinhold, Promnitzstraße 54.
Petroll, Friedrich, Leuthenstraße 20.
Pfling, Carl, Bärenstraße 30.
Rademacher, Gustav, Berlinerstraße 18.
Rogosch, Vinzenz, Berlinerstraße 86.
Schiemeck, Robert, Steinauerstr. 88.
Schmidt, Fr., Alsenstraße 42.
Schmidt, Julius, Matthiasstr. 174.
Schmidt, Josef, Goethestraße 157.
Scholz, Arthur, Herzogstr. 25.
Scholz, Georg, Bärenstraße 11.
Scholz, Klara & Max, Vinzenzstraße 18.
Scholz, Robert, Dessauerstraße 3.
Schwarz, R., Belltafelstraße 18.
Stiebe, Josef, Sternstr. 35, Ecke Hirschstr.
Spichale, Herm. Fürstenstraße 86.
Stiller, Bruno, Lohestr. 5.
Starosta, Gustav, Lehmdamm 17.
Stenzel, Josef, Frankfurterstraße 169.
Striebel, Gustav, Nikolaistraße 70.
Ullmann, P., Carlowitz, Hundsfbr.
Urban, Robert, Matthiasstrasse 111.
Winter, Richard, Ohlauerstraße 51.
Wlodarczyk, Franz, Mehlgasse 44.
Wolff, Otto, Tauentzienstrasse 55.

Färberei u. Wäscherei

Kelling, W., Färberei und chem. Waschanstalt.
Riedel, M., Färb. u. chem. Waschanst., solide Preise bei best. Ausf.

Fische, Räucherwaren und Delikatessen.

Aberle, Wilh., Matthiasstr. 159.
Hanke, R., Gräbschenerstraße 82.

Galanterie- und Spielwaren

Gebr. J. Benjamin, Ring 52, Naschmarkt.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.

Gardinen, Teppiche

Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76.

Gasthäuser u. Hotels

Hot. u. Gasth. zum alt. Kiehlrug, Schwertstr. 7.

Gelegenheitskäufe, Betten, Möbel u. Wäsche

Wittrich, Marie, Friedrich-Wilhelmstr. 81.

Haus- u. Küchengeräte Glas- u. Porzellanhdlg.

Hauschild, Paul jr., Friedr.-Wilhelmst. 59.
Kornmann, R., Friedr.-Wilhelmstraße 50.
Renner, Rudolph, Friedr.-Wilhelmstr. 76.
Sachs, Herm., Nachf., Adalbertstr. 20.
Schmiedel, A., Kl. Scheitnigerstr. 11. Tel. 1790

Herren-Garderobe

Thorinsky & Jacobsohn, Neuschestr. 60 61
E. Guttmann, Friedr.-Wilhelmstr. 84.
Hamburger, Eugen, Bohrauerstraße 25.
Kabil, Kirchstr. 67, Spez.: Arb.-Garb.
Meyer, Berthold, Bohrauerstraße 71.
Meister, Gebr., Albrechtstraße 40.
Scholz, Max, Ecke Rabegasse 7.
Steinitz R., jr., Albrechtstr. 57. Anf. n. Maß.
Wagner, P., Matthiasstr. 128, (Maßanf.)

Hüte und Mützen

Barth, H. Gräbschenerst. 12, Lessingst. 20, Adalbertstraße 2.
Hut-Haus Reiter, Fr.-Wilhelmstr. 34.
Straßburg, Hut-Bazar Schmiedebrücke 35, an der Universität, Fr.-Wilhstr. 2, Ohlauerst. 64 (Christophoripl.)

Hochzeits- u. Beerdigungsfuhren

Puls, Gebr., Schmiedestraße 13.

Jungbier-Verkauf.

Siebermann, Hildebrandtpl. 2, Zig. u. Zigarett.

Kinderwagen, Reisekörbe Bettstellen

Suchanke, J., Ohlauerstraße 14.

Kaffee, Tee

Gewaltig, Heinrich, Filial. u. Niederlag. in allen Stadtteilen.
Pohl, B., Neumarkt 16 u. Fil. in allen Stadtteilen.

Sparkasse
der Gewerkschaftshaus-Baugesellschaft m. b. H.
Margaretenstrasse 17, Zimmer 23, I. Etage.
Geschäftsstunden 9—1 und 4—7 Uhr.
Bisherige Einzahlung auf Sparbücher: annähernd 1 Million Mark.
Sämtliche Gelder werden vom Tage der Einzahlung ab mit 4 Prozent verzinst.
Auszahlungen erfolgen
bis 100 Mark ohne Kündigung
„ 500 „ nach 14tägiger Kündigung
„ 1000 „ „ 30 „ „
über 1000 „ „ 60 „ „
In besonderen Fällen kann die Auszahlung in kürzerer Frist erfolgen.

Kinematographen

Eden-Theater Nicolaistrasse 27.
Kaiser-Wilhelm-Theater neb. d. Kaiser-Wilh.-Denkm.
Kaiser-Kino, Friedrich-Wilhelmstraße 30.
Union-Theater, Graupenstraße 6/8.

Kolonialwaren

Bretzel, Walter, Klosterstr. 135. Tel.
Rudolph, Paul, Brüderstr. 45, Ecke Palmstr.
Schönfelder, M., Friedrich-Wilhelmstr. 7.
Siegmund, Reinh., Andersenstr. 73.

Korsett-Haus.

Lisbeth Dressler Reuschestrasse 69 Ecke Blücherpl. Schmiedebrücke 20 vis-à-vis Messow & Waldschmidt. Zentrale Liegnitz.

Korsetts

Fischer, Hulda, Kupferschmiedestraße 17.
Rawitz, Paul, Ohlauerstraße 78. Leser 5 Prozent Rabatt.

Manufaktur-Modewaren

Hohmuths Nachf., Friedr.-Wilhelmstr. 95.
Simon, E., Scheitnigerstr. 11. Lein. u. Wäsch.

Möbel-Magazine

Gleisl, Max, Brüderstraße 5.
Karsunky & Co. Rosenthalerstr. 2 gegenüb. d. Oderterwache Teilz. gestatt.
Rolubel & Co., Matthiasstr. 88 (Teilz. gest.)

Nähmaschinen.

Dressler, Julius, & Co. Ring 6, Telephon 7961. Teilzahlung.

Papier- und Schreibwaren

Friedrich, Tr., (Zig.) Friedr.-Wilhstr. 85.
Pieper, Otto, Waterloostr. 11 (Posamentw.)

Pfandleihen u. Gelegenheitskäufe

Bockisch, E., Humboldtstraße 16.
Koenig, Arthur, Alsenstraße 48.
Rudolph, Westendst. 47. (Uhr., Anzüg.)
Taiche, Curt, Schleiermacherstraße 30, I.
Grundmann, Jul., Trebnitzerstraße 21. Anzüge, Uhren, Wäsche.

Leser der Volkswacht!
Beachtet die Inserenten dieses Bezugsquellen-Verzeichnisses!

Konfitüren und Schokoladen.

Grosse, L., Nachf., Inh.: C. Neumann, Altbüßerstraße 45.
Jung, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 96.
Kaiser, E., Matthiasstraße 105.
Klingenberg, W. H., Schmiedebr. 33 u. weit. Filialen
Kottalinsky, Emil, Friedr.-Wilhelmstr. 10.
Pohl, B., Neumarkt und Filialen. Fabrik: Matthiasstr. 97.
Schneider, W., XVII, Bärenstr. 6.
Sobtzick, Fr., Ohlauerstraße 10/11. Neue Schweidnitzerstr. 5.
Wachsmann, E., Altbüßerstr. 19.

Kerz-, Weiss- und Wollwaren.

Dollinger, Carl, Klosterstr. 71, Ecke Lützowstr.

Lederwaren und Sattlerei

Kämpl, Emil, Friedrich-Wilhelmstr. 89.
Rende, J., Leuthenstraße 33.

Malzkaffee

Hillmann Malzkaffee der Arbeiterschaft empfohlen Hillmann & Kirchner, Breslau.

Milch- und Butterhandlungen.

Bellik, Josef, Friedr.-Wilhelmstr. 4.
Beininger, Anna, Ring 3.
Bresl. Molkerei E. G., Berlinerstr. 60 62, Spez.: Fleischm. f. Fahr. u. Säugl. Joghurt. Alle Ver. durch Pasteurisierung. fr. H.
Henschel, Alois, Brunnenstraße 34, [illegible]
Tauntz-Molkerei Hoffmann & Co. Geschäfte in allen Stadtteilen.
Kubitzal, Tauentzienstr. 87, Spez. Buttermilch
Kiel, E., Alsenstraße 21.
Lüdcke, Hugo 26 Filialen in all. Stadtteilen.
Lorek, Heinrich, Matthiasstraße 181.
Mitschke, Paul, Ring 5.
Pohler, J., Stockgasse 23.

Pflanzenbutter (Margarine)

Butterzentrale, Matthiasstraße 102.

Photographische Ateliers

Hahn, P., Gust.-Freytagstr. 3, Salvatorkirch.
Ellesta, (Inh. A. Lellek), Leuthenstr. 27.
Atelier Walter, Lehestraße 7.

Putz, Modes

Lukaschek, Anna, Friedr.-Wilhelmstr. 59.

Rock- u. Frack-Verleih-Institut.

Pätzold, C. P., Königstr. 7/9, Tel. 9624.

Restaurateure

Albert, W., Trebnitzerstraße 50.
Bäßler, August, Feldstraße 18.
Bergkeller. Größtes Saal- u. Garten-Etabl. der Odervorstadt. Jed. Sonntag gut. Orchest.
Bräuer, Karl Sabitzstraße Nr. 20/22.
Ecke, Schma, Schießwerderstraße 39.
Elsner, Wilhelm, Löschstraße 14.
Kurfürsten, (Fr. Heim), Tauentzienst. 198
Eule, E., Leuthenstr. 27, Ecke Alsenstr.
Feldquelle (Hildebrandt) Feldstr. 13.
Fischer, H., Matthiasstraße 166/168.
Flöter, B. Gräbschen 34, Tel. 2824 Dienstag: Eisbeine.
Gauß, A., Steinstr. 157/59. Sonnab. Eisb.
Görlich, H., Löschstr. 12, Ecke Marthastr.
Güttner, Paul, Roßplatz 15.
Herrmann, W., Frankfurterstraße 174.
Hiller, Aug., Lehmgrubenstr. 66. (Distr. 16)
Hoffmann, Emil, Trebnitzerstraße 15.
Hoffmann, (Inh. Block), Dienerstr. 120.
Kl. Hopfenblüte, Lehmdamm 48, Rosa Burke.
Jäkel, Emil, Hubenstr. 82. Vereinsz. frei.
Kamnitz, Carl, Enderstr., Ecke Rosenstr.
Kroll, A., Gräbsch. 27a, Ger.-Kretsch. Tel. 7436
Kobse, Herm., Jägerstr. 2. Vereinszimmer.
Langwitz, Georg, Dienerstraße 78.
Villa Liebich, Liebichstr. 3, jeden Sonntag Eisbeine
Sinke, R., Fößergasse 7.
Stadt Neumarkt, (Schreiber), Frankfurterstr. 163
Nußbaum Schmiedebrücke. Gute Küche, kleine Preise.

Eine gute Reklame
für jede Firma ist ein Inserat in diesem
Bezugsquellen-Verzeichnis!

Altes Oberschlößchen Preisw. Küche Kegelbahn.
Ohlemündung, Mauritiusstr. 24. Tel. 3841.
Hohenzollern-Garten Gute Küche z. kl. Preis. Jed. Montag u. Donnerst. Freikonzert.
Paul, Gustav, Friedrich-Wilhelmst. 104.
Patzold, Jos., „Z. Schloßwache", Karlstr. 16.
Petrasch, Josef, Andersenstraße 39.
Posnansky, Wilhelm, Schweitzerstr. 3
Roter Hirsch, Bohrauerstraße 43.
Ruß, Kurt, Klosterstr. 44, a. Mauritiuspl.
Schwarz, Hermann, Gräbschnerstr. 73.
Senft, A., Enderstr. 1. Jed. Sonnab. Eisbein.
Stark, August, Nikolaistr. 87.
Treffpunkt, Langegasse 47. Kegelbahn.
Ulisch, P., Posenerstraße 55.
Wagenknecht, K., Anderssenstr. 38.

Rossfleischerei u. Wurstfabrik

Oh, Moritz, Ritterplatz 6.

Sargmagazine

Benedix, Geb., Kb.-Wilhst. 1, Ecke Königspl.
Mudzynski, Th., Gräbschenerstr. 43.
Thiemann, Georg, Scheitnigerstr., Ecke Hirschstr. 23.

Schirme, Stöcke

Kirsch, M., Teichstr. 20.
Krusche, Karl, Leuthenstraße 11.

Seifengeschäfte

Seife **Kommis** Seifenpulver.
Nerger, Adolf, Bohrauerstraße 31.
Klingborn, Gr., Frankfurterst. 124, T. 1848

Tinten.

Intensiv-Tinte Vieweg, Junkernstr. 30.

Schankwirtschaften

Birke, A., Sadowastr. 41, Siebenhufenerstraße 34, Ecke Sonnenstraße.
Burghardt, W., Mehlgasse 13 (Hubertus).
Epstein, Adolph, Graupenstr. 13. Friedrichstr. 71.
Grande, C., Vorderbleiche 5.
Hahn, G., Alsenstraße 37.
Hanel, Julius, Bohrauerstraße 50.
Held & Kleinert, Schwertstraße 2.
Hennig, H., Hinterbleiche 5/6
Hentschel, E., (Inh. M. Wenzel), Blücherstr. 3.
Hentschel, Paul Herzogstr. 22. Tel. 8819.
Jacobsohn, F., Matthiasstrasse 83
Konig, Paul, Hirschstr. 50. Tel. 5100.
Kastner, Franz, Schießwerderstraße 34.
Löwenstädt, J. M., Friedrich-Wilhelmst. 33.
Marx, Rud., & Sohn, Sedanstr. 26.
Meißner, G. & Vogt, H., Gräbschenerst. 8
Mitschke Heinr. (Inh. G. Seidel) Neuschestr. 51.
Pohl, Hermann Matthiasstraße 7.
Poralla's Nachfolger, Mehlgasse 45/47.
Raschke, B., Frankfurterstr. 88. Tel. 1111.
Rasper, Friedrich, Berlinerstraße 88.
Rehnert, Ernst, Brigittenthal 1.
Richter, Reinh., Matthiasstraße 147/49.
Rother, H. (Inh. Kühn), Klosterstr. 26.
Schirdewan, C., Kleiststr. 104, Friedr.-Wilhelmst. 45, Katharinstr. 9, Blücherpl. 11, Matthiasstr. 102, Neudorfstr. 68, Messergasse 33, Ecke Schmiedebr.
Schumm, A., Scheitnigerstrasse 25.
Seidel & Co., Friedrich-Wilhelmstr. 75.
Ueberschär, Gustav, Ohlauerstr. 56/57.
Ulrich, B., Michaelisstr., Ecke Weinstr.
Vogt E. & Co., Breitestr., Ecke Neumarkt, Gellhornstr. 7/9, Ecke Paulstr.
Wachner, J., Rauchfuß Scheitnigst. 33, T. 8772
Weise, Reinh., Schießwerderstraße 80.
Gebr. Wolff Frd.-Wilhst. 103, N. Sandstr. 13, Weißbgst. Ecke Elbgst., Andersenstr. 32, Carlstr. 3, Kl. Scheitnigerstr. 20, Ecke Markgrafstr.

Schuhw. u. Schuhmacher

Amerikan. Schnellsohlerei, Schuhe speziell Gelegenheitskäufe, Nikolaistraße 56.
Birke, G., Matthiasstr. 184. (GuteSchuhrep.)
Christmann, Inh.: Koch, Scheitnigerstr. 36.
Frankenberg, Bruno, Gräbschenerstr. 49.
Central-Schuhhaus Ernst David & Co. Nur Reuschestr. 45. Für Leser grosse Vorteile. Lieferant Konsumverein Vorwärts
Gerlich, Fr. Nfl., Neumarktbud. u. Neumarkt 9
Grellmitsch, G., Nikolaistr. 35.
Keller, Josef, Matthiasstraße 116.
Kretschmer, Rob., Friedr.-Wilhelmstr. 52.
Malwald, Jul., Friedr.-Wilhelmstr. 65.
Magke, Ernst, Roßplatz 11.
Meier, M., Leuthenstr. 38, pt., bill. Pr., Rpt.
Moh, Carl, Friedrich-Wilhelmstraße 22.
Munder, Paul, Friedrich-Wilhelmstr. 68.
Schuhwaren-Engroshaus Schmiedebrücke 29, I. Etg. Einzelverkauf zu Engrospreisen direkt an Private
Schneider, J., Gräbschenerstr. 47.
Seyfert, A., Gräbschnerstr. 10, bill. Preise.
Strauß, E., Gneisenauplatz 1. Bill. Schuhw.

Trauer-Kleidung

Benedix, A., Ring 1, Ecke Nikolaistr.

Verkehrs-Institut

Gelbe Radler, Tel. 10000, 4315, 4340.

Waren- u. Kaufhäuser.

Kaufhaus „Adler" Fürstenstraße 2.
Kaufh. Julius Friedländer, Neudorfstr. Nr. 76.
Wilhelm Schreiber Tauentzienstr. 163 Ecke Websky Filiale Lehmdamm 5.
Kaufhaus Strehlener Tor, Hubenstr. 51.

Bartsch, A., Tauentzienstr. 173.
Bähnisch, Carl, Friedrich-Wilhelmstr. 21.
Bielschowsky Ed. jr., Nikolaistr. 75—76.
Friedländer, G., Sonnenstr. 10 (Baby-W.)
Hauschner, Fr., N. Graupenst. 1 grün. u. rot. Rbm
Pabel, A., Gräbschenerstr. 68, Viktoriastr. 19.
Pfeiffer, C., Matthiasst. 129, Matthiaspl. 11.

Werkzeuge, Baubeschläge

Füllborn, Rob., Nachf., Altbüßerstr. 12.

Weiss- und Wollwaren

Barthel, Hulda, Friedrich-Wilhelmstr. 69.
Hoffmann, Auguste, Rosenthalerstr. 61.
Kaufhaus H. Ruß Fried.-Wilhelmst. 92. 5% Rabatt.
König Karoline Arbeiter-Konfektion Rosenthalerstr. 22
Langer, E., Posenerstr. 23. 5% Rabatt.
Mädler, Alw., Fr.-Wilhelmstr. 14, a. Wachtpl.
Schulz, Anna, Sadowastraße 59.
Tschirschky, Georg, Enderstraße 15.

Wild- und Geflügel.

Adler, L., Oderstraße 2.
Haupt, P., Gneisenauplatz 8.
Pelz, M., Ring 60, Eing. Oberstr. T. 5853.
Schlag, M., Gr. Scheitnigstr. 14, Tel. 10504
Otto Weinert, Markthalle II. Tel. 7718

Zahn-Ateliers

Andrzejewski, W., Cz., Neuschestr. 10.
Deltgen, K., Friedr.-Wilhelmstr. 52 II. 5%
Kottwitz, Paul, And. Magdalenenkirche 6, I.

Zigarren u. Zigaretten

Baingo, Breitestrasse 30.
Beck, Berthold, Rosenthalerstraße 19.
Dierich, Fr., Nchf. Bismarck-Ecke Vinzenzst.
Frommert, Carl, Matthiasstraße 144.
Gottschalk, H. T. Sohn, N. Graupenstr. 10.
Guttmann, E., Carlsplatz 2.
Hantke, Julius, Gräbschenerstr. 84.
Hoffmann, Georg, Katharinenstraße 19.
Homann, E., Gräbschenerstr. 41.
Jurczek, Josef, Alsenstr. 64.
Kaluske, R., Friedr.-Wilhelmstr. 8.
Kindervater, V., Kl. Scheitnigerstr. 58, Ecke Hirschstr.
Kirsch, K., Andersenstr. 17. Bill. Rauchquell.
Klinkig, Posenerst. 1, Fil. Augustast. 12.
Koppenhöfer, A., Neue Adalbertstr. 121.
Krause, Paul, Hubenstraße 5a.
Kühn, M., Feldstraße, Ecke Paradiesstraße.

Endlich das Richtige!
Raucher!
Bahnbrecher mit Mdst. flach 3 Pf.
Tattersall Gold „ „ 3 „
Engelhardt 2 „ „ 2 „
Zigaretten.

Kühnel, S., Glogauerstr. 9, eig. Fab. b. Quell.
Lampke, M. Heinrichstr. 18.
Langner, Wilhelm, Bismarckstraße 38.
Lehmann, Richard, Vorwerkstraße 79.
Leuschner, Alfred, Ottostrasse 29, Ecke Jägerstr.
Lubnow, Willy, Berlinerst. 42. Tel. 11941
Malwald, Georg, Trebnitzerstraße 60.
Milde, A., Klosterstraße 149.
Ormanda 2 Beste Zigarette dieser Preislage.
Pilatschek, Bergstr. 17, Westendstr. 62.
Rauschenfeld, L., Fr.-Karlstr., Ecke Alsenst.
Remann, August, Neudorfstr. 25.
Rolle, E., (Inh. Karl Mahler), Paulstr. 9.
Seidel, Herm., Rosenthalerstr. 16.
Tannhäuser, Alois, Alexisstraße 11.
Tasler Sternstrasse Ecke Hirschstr. Lotterie.
Zogall, Georg, Mehlgasse 52/54.
Zur billig. Rauchquelle, Ketzerberg 3.

Pöpelwitzer Lokale.

„Bräuer's Festsäle", Pöpelwitzstr. 36.
Kurgarten, Oskar Anders.
Mikulle, Karl, Pöpelwitzstraße 23.
Ballsaal Rest., „Schwarz. Bär", Pöpelwitz.

Scheitniger Lokale

Dzur, Robert, Scheitnig, Fürstenstr. 170.
Wirth, Karl, Fürstenstraße 103.

Die beste Unterhaltungslektüre ist die
Vorwärts Bibliothek
Jeder gut gebundene Band kostet 1.— Mk.

Band 1: **Erweckt**, Roman aus dem Proletarierleben von A. Ger. — Band 2: **Der Ausweg.** Eine Erzählung von Ernst Preczang. — Band 3: **Das Land der Zukunft.** Reisebeschreibung von L. Kolisch, mit einer Einleitung von Paul Göhre. — Bd. 4: **Verschrobenes Volk.** Erzählungen v. R. Grötzsch. — Band 5: **Der Prinzipienreiter.** Eine Erzählung aus dem Jahre 1848 von Wilhelm Blos. — Band 6: **In den Tod getrieben.** Zwei Erzählungen v. Ernst Preczang. — Band 7: **Der Pariser Garten** und Anderes v. Minna Kautsky. Band 8: **Mutter.** Ein Frauenschicksal von Joh. Ferch. — Band 9: **Der Morgen graut.** Erzählungen aus dem Proletarierleben v. M. Andersen-Nexö. — Band 10: **1000 Mark Belohnung.** Kriminalroman v. Hans Hyan. — Bd. 11: **Die Peiterei.** Eine humoristische Erzählung v. O. Ludwig. Band 12: **Vom Waisenhaus zur Fabrik.** Geschichte einer Proletarierjugend von H. G. Difreiter. — Band 13: **Der Gotteslästerer.** Roman aus dem Leben der erzgebirgischen Waldarbeiter von A. Ger. — Band 14: **Die Marketenderin.** Erzählung v. Erckmann-Chatrian. — Bd. 15: **Kriegsfahrt in Belgien und Nordfrankreich.** Von Dr. Keeser und G. Noske, M. d. R. Bd. 16: **Kriegsberichte aus Ostpreußen und Rußland.** Von W. Düwell, Kriegsberichterstatter im Hauptquartier d. Ostens.

Zu beziehen durch:
Expedition und Kolporteure.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 6. Juli.

Die Kriegskochkurse

für Mädchen und Frauen in Obst- und Gemüseverwertung werden laut Bekanntmachung des Magistrats Donnerstag, den 8., und Freitag, den 9. Juli 1915, nachmittags von 3 bis 7 Uhr, in den städtischen Koch- und Haushaltungsschulen fortgesetzt, und zwar in den Schulen:

1. Sander-Gäßchen 4,
2. Löschstraße 22,
3. Feldstraße 21/23, Vorderh. rechts, I.,
4. Salzstraße 2/4,
5. Blücherstraße 9,
6. Hohenzollernstraße 25,
7. Steinauer Straße 12a, Seitenhaus II.,
8. Steinstraße 84/88,
9. Feldstraße 21/23, Hinterhaus rechts, I.,
10. Pöpelwitzstraße 84.

In allen Haushaltungsschulen werden die gleichen Unterweisungen gegeben. Das für die Kurse Erforderliche wird kostenlos geliefert; die eingelegten Früchte und Gemüse werden nach dem Kursus den Teilnehmerinnen zum Selbstkostenpreise auf Wunsch überlassen. Eine Teilnahmegebühr wird nicht erhoben. Weitere Kurse folgen Anfang September.

Anmeldungen werden in den obengenannten Schulen, solange Plätze verfügbar sind, von Montag, den 5. Juli ab, wochentäglich von 8 bis 12 Uhr und nachmittags von 2 bis 6 Uhr entgegengenommen.

Vorsicht mit Briefen an Gefangene.

Zur Warnung wird aus Berlin gemeldet:

In dem Briefe eines in Frankreich gefangen gehaltenen deutschen Soldaten an seine Familienangehörigen in Deutschland fand sich die Bitte, nichts über den Krieg zu schreiben, von dem französischen Zensor dahin abgeändert, daß recht viel über den Krieg geschrieben werden solle. Die Mitteilung, daß der Antwortbrief nicht geschlossen gesandt werden dürfe, war wiederum von dem französischen Zensor dahin abgeändert, daß der Brief geschlossen werden dürfe.

Die Eingriffe des französischen Zensors lassen keinen Zweifel darüber bestehen, daß die französische Heeresleitung aus ausführlichen und vertraulichen Briefen an die deutschen Kriegsgefangenen Nachrichtenmaterial zu erlangen hofft.

Ist auch nicht zu befürchten, daß den Franzosen auf diese Weise Aufschlüsse über militärische Operationen zuteil werden könnten, so ist doch zu bedenken, daß schon Mitteilungen über den Aufenthaltsort von anderen im Felde stehenden Familienangehörigen dem Feinde wertvolle Fingerzeige geben können, daß mit persönlichen Sorgen und Klagen, durch Verallgemeinerung Mißbrauch getrieben werden kann. Den skrupellosen Gepflogenheiten der französischen Heeresleitung gegenüber empfiehlt sich gerade in dieser Beziehung größte Vorsicht.

Es ist deshalb dringend geboten, in den Mitteilungen an Kriegsgefangene über das durchaus Notwendige nicht hinauszugehen.

Bestätigte Stadträte.

Die Wahl der Stadtverordneten Kaufmann Frömsdorf und Justizrat Dr. Neißer zu unbesoldeten Stadträten ist vom Regierungs-Präsidenten bestätigt worden. Schon in der Stadtverordneten-Sitzung am Donnerstag werden die neuen Stadträte in ihr Amt eingeführt. Die Stadtverordneten sollen deshalb in Amtstracht erscheinen, das heißt mit schwarzem Anzug und goldener Amtskette.

Die Erinnerungen des Veteranen.

Ueber die politische Tätigkeit des 76jährigen Genossen Wilhelm Kaiser, den wir am Sonntag in die kühle Erde gebettet haben, während der gefahrvollen Periode des Ausnahmegesetzes, wird uns noch geschrieben:

„Die Notlage, in welche mancher Genosse durch die Verfolgungen des Sozialistengesetzes gebracht wurde, zeitigte öfter eigenartige Verwertungsstatten. Dafür kann der am 22. April 1880 gegen den Maler Karl Wilhelm Broda vor der hiesigen Strafkammer verhandelte Majestätsbeleidigungsprozeß als Beispiel dienen. Broda war aus Berlin auf Grund des Unterdrückungsgesetzes ausgewiesen worden und war nach Breslau gekommen. Hier geriet er in große Not und verlangte von der Parteidruckerei, der Schlesischen Volksbuchhandlung, eine Unterstützung von 500 Mark. Sie mußte ihm abgeschlagen werden, da die in Breslau verfügbaren Mittel nicht einmal zur Unterstützung der durch das Gesetz in Not geratenen Breslauer auch nur entfernt ausreichen. Broda erklärte darauf, ohne Unterstützung werde er gezwungen sein, etwas zu tun, was der Sozialdemokratie unangenehm sein würde. Er drohte gegenüber dem Genossen Kaiser: „Wenn ich das Geld nicht bekomme, bleibt mir nichts anderes übrig, als die Sozialdemokratie durch Verübung eines Attentates zu schädigen.“ Durch Spitzel kam diese Aeußerung zur Kenntnis der Kriminalpolizei, und die Staatsanwaltschaft leitete sofort gegen Broda ein Verfahren wegen Majestätsbeleidigung ein. Mit der Staatsanwaltschaft nahm die Strafkammer an, daß Broda gewiß seiner politischen Ueberzeugung als Sozialdemokrat nur ein Attentat auf den deutschen Kaiser gemeint haben könne; in der Andeutung eines solchen liege eine Majestätsbeleidigung. Broda erhielt dafür 3 Monate Gefängnis. Oefter hat uns Genosse Kaiser die Zeitverhältnisse geschildert, in denen derartige Prozesse möglich waren. Speziell über die Zeit des Ausnahmegesetzes verstand er anregend aus seinen Erinnerungen zu plaudern. War er doch überall dabei gewesen, wo sich Breslauer Sozialdemokraten in jener Zeit zur Interessenvertretung zusammenfanden. Als Bruno Geiser im Jahre 1889 die Absicht hatte, in einigen größeren Lokalen wissenschaftliche Vorträge zu halten, berief Kaiser diese Versammlungen ein. Eine derselben, mit einem Vortrage über: „Die Entwickelung der Weltkörper und die Entstehung des Lebens auf der Erde“, sollte am Abend des 19. November in dem früher Pietsch'schen Lokale in der Gartenstraße abgehalten werden. Die Eintrittskarten waren bereits verkauft. Im Laufe des Tages hatte aber bereits Kaiser von dem Wirt Wanzeck schriftlich den Bescheid erhalten, daß er den Saal nicht erhalten könne. Abends fanden sich die Besucher in großer Anzahl ein, doch blieb ihnen der Saal verschlossen. In und vor dem Lokale befanden sich Polizeimannschaften. Als Herr Wanzeck auch auf die Vorhaltung, man werde ihn für die entstandenen Kosten regreßpflichtig machen, bei der Verweigerung des Lokals beharrte, zog ein großer Teil der Gäste auf Geisers Anweisung nach dem „Stadthauskeller“, wohin ihnen der mit der Ueberwachung betraute Polizeikommissar folgte. Es wurden jedoch keine Reden gehalten, nur Frau Ida Kaiser verbreitete Zettel, die eine Einladung zur Gründung einer Freidenkergemeinde enthielten. Noch an demselben Abend zeichneten sich mehr als 150 Personen als Mitglieder ein und war damit der Boden zur Gründung eines Freidenkervereins geschaffen.“

So war es dem Leben des Verstorbenen angemessen, daß ihn die Freie Religionsgemeinde zur letzten Ruhe in ihrem Friedhof aufnahm. Eine große Trauergemeinde hatte sich eingefunden, um dem beliebten Alten, von dessen Gesicht immer Herzensgüte und Hilfsbereitschaft geleuchtet hatte, die letzte Ehre zu erweisen. Der Sprecher der freireligiösen Gemeinde, Herr Dr. Ohr, rief ihm die letzten Worte der Ehrung und des Gedenkens nach.

Die Riesenarbeit der Feldpost.

Die Zahl der Feldpostsendungen ist noch immer im Steigen begriffen. Nach einer am 24. Juni vorgenommenen Zählung sind an diesem Tage aus Deutschland 8,5 Millionen Feldpostbriefsendungen nach dem Felde abgegangen. Davon waren 5,9 Millionen portofreie Briefe und Postkarten und 2,6 Millionen frankierte Feldpostbriefe und Feldpostpäckchen. Da nach einer Mitte Mai vorgenommenen Ermittelung im Felde selbst 5,8 Millionen Feldpostbriefsendungen täglich aufgeliefert werden, umfaßt der gesamte Feldpostbriefverkehr täglich 14,3 Millionen Sendungen.

Von den in der Heimat aufgelieferten Feldpostbriefen müssen immer noch täglich gegen 35000 Sendungen von den Postsammelstellen nach dem Aufgabeort zurückgeleitet werden, weil sie mangelhaft adressiert oder so schlecht verpackt sind, daß sie nicht ins Feld geschickt werden können. Es wird deshalb von neuem ersucht, der richtigen Adressierung und sachgemäßen Verpackung der Feldpostsendungen die größte Sorgfalt zuzuwenden.

Familienunterstützung und Wochenhilfe

müssen nebeneinander gezahlt werden. In einem Erlaß an die Bundesregierungen weist die Reichsregierung darauf hin, daß es der Absicht des Gesetzgebers zuwiderlaufen würde, die Familien-Unterstützung auf die Wochenhilfe anzurechnen.

Der Gesetzgeber ist vielmehr davon ausgegangen, daß in allen Fällen, in denen die Voraussetzungen für die Gewährung von Wochenhilfe vorliegen, diese außer der im Gesetz vom 28. Februar 1888/4. August 1914 vorgesehenen Unterstützung zu gewähren ist, falls im Einzelfalle die Bedürftigkeit im Sinne des Gesetzes gegeben ist.

Nach dieser maßgebenden Erklärung der Reichsregierung darf wohl erwartet werden, daß die Familienunterstützung überall nachgezahlt wird, wo man sie wegen der Wochenhilfe entzogen hat.

War der Mann Kriegsteilnehmer?

Diese Frage spielt jetzt ebenfalls die Hauptrolle, wenn es sich um die Witwen- und Waisenrenten und das Elterngeld handelt. Die Kriegsrenten werden nur an die Hinterbliebenen von Kriegsteilnehmern gezahlt. So mancher ist jetzt eingezogen, gilt aber nicht als Kriegsteilnehmer, und seine Frau und die Kinder erhalten nicht die Kriegsversorgung, sondern die Friedensversorgung.

Ein Schuhmacher war eingezogen und im Bekleidungsamt beschäftigt; seine Löhnung betrug 88 Pfg. täglich. Nach Monaten erkrankt der Mann und stirbt an Gehirnentzündung. Die Ehefrau verlangt Rente für sich und zwei Kinder. Sie bekommt für sich jährlich 300 Mark und für jedes Kind jährlich 60 Mark. Die Frau ist damit nicht zufrieden. Da ihr Ehemann wegen des Krieges eingezogen wurde, meint sie, müsse auch die Kriegsversorgung eintreten und sie 400 Mark erhalten, jedes Kind 168 Mark. Darauf antwortet aber die Militärbehörde, der Mann war eingezogen, aber nicht Kriegsteilnehmer im Sinne des Gesetzes. Das gehe auch daraus hervor, daß er nur die Friedenslöhnung erhielt, nicht die Löhnung einer mobilen Truppe, sondern immobilen.

Kraftfahrer-Schulen.

Der Regierungs-Präsident in Beslau macht bekannt:

In der Tagespresse erscheinen vielfach Anzeigen privater Kraftfahrerschulen, die offensichtlich zum Zwecke haben, junge Leute, die zum Heeresdienst eintreten wollen, anzulocken.

Die Heeresverwaltung hat darauf hingewiesen, daß sie eine eigene Fahrschule eingerichtet hat, die das vorhandene Bedürfnis vollständig befriedigt. Eingestellt werden nur solche Leute, die eine längere Tätigkeit als Kraftfahrzeugführer nachweisen können, ferner Schlosser, Monteure, die infolge ihrer technischen Vorbildung besonders geeignet erscheinen; für letztere sind bei den Ersatzabteilungen des Kraftfahrbataillons Fahrschulen eingerichtet. Diejenigen, die erst seit kurzem einen Führerschein besitzen, werden bei der Einstellung nicht bevorzugt.

Aus aller Welt.

Die Untersuchung über die Versenkung der „Lusitania“

wurde am Donnerstag in London wieder aufgenommen, da noch weitere Feststellungen nötig waren. Von Wichtigkeit ist noch die Aussage des französischen Bürgers Marechal, eines Sprachlehrers aus Ontario. Dieser kritisierte zunächst die Sparsamkeit der Schiffahrtsgesellschaft, die eine Anzahl Schiffskessel außer Gebrauch setzen ließ, wodurch die Schnelligkeit des Schiffes verringert und die Leben der Passagiere gefährdet wurden. Weiter erklärte Marechal, die zweite Explosion an Bord der „Lusitania“ sei dem Rasseln eines Maschinengewehres ähnlich gewesen. Er für seine Person glaube, daß jenes Geräusch von der Explosion von Munition herrührte. Als früherer französischer Offizier könne er aus Erfahrung sprechen. Marechal beschwerte sich auch über die Behandlung durch die Schiffahrtsgesellschaft, nachdem die Geretteten gelandet worden seien. Man brauchte zwei Tage und zwei Nächte, um die ersten, die nur das nackte Leben gerettet hatten, von Queenstown nach Birmingham zu fahren, und sie wären vor Hunger gestorben, wenn der Lord Mayor es ihnen nicht ermöglicht hätte, sich mit ihren Bekannten in Verbindung zu setzen. Der Kapitän der „Lusitania“, so sagte Marechal weiter aus, war seiner Aufgabe garnicht gewachsen, das heißt, nicht, sofern es seine nautischen Fähigkeiten betraf, sondern wegen seines vollständigen Mangels an „Kriegsstrategie“. Es herrschte größte Panik an Bord, in die Boote hatte sich Bemannung gesetzt und Frauen und Kinder hilflos zurückgelassen. Der Zeuge hörte den Befehl an die Steward, die Post in Sicherheit zu bringen, anstatt die Passagiere. Schließlich erklärte der Zeuge noch, daß sich an Bord keine Truppen befanden. Darauf wurde die Untersuchung geschlossen.

Ein russischer Fliegerbrief.

Zur „Aufklärung“ der deutschen Soldaten sind in Nordpolen Flugblätter folgenden Inhalts von russischen Fliegern herabgeworfen worden:

„An die Soldaten der deutschen Armee!

Am 22. Mai hat Italien Oesterreich-Ungarn den Krieg erklärt, und 1 200 000 frische Truppen sind von Süden in österreichisches Gebiet der geschlagenen österreichischen Armee in den Rücken gefallen. Die serbischen Armeen rücken vor. 300 000 rumänische Soldaten haben die Pässe der Karpathen besetzt, bereit, in die Ebene von Transsylvanien einzurücken! In Bulgarien wird die Frage gelöst, der Türkei den Krieg zu erklären. Auf Konstantinopel marschieren die Dessant (?) Armeen! Ein Vorrücken in Galizien ist eingestellt. Weitere Attacken führen nur zu weiteren Niederlagen. Ihr könnt keine Hoffnung auf Sieg mehr haben. Von jetzt an wird der Krieg nur zur Vertilgung des letzten Widerstandes führen. Bald wird Oesterreich-Ungarn nicht mehr existieren und unsere Armeen werden Feuer und Schwert in die Gebiete Deutschlands tragen. — Die russische Armee.“

Eine russische Amazone in Gefangenschaft.

In den Kämpfen bei Komynska haben die verbündeten Truppen u. a. eine russische Amazone, namens Xenia Fedusin gefangen genommen. Das Mädchen ist erst 17 Jahre alt und stand zuerst beim 16. Regiment. Sie wurde verwundet, als Mädchen erkannt und nach Hause geschickt. Kaum geheilt, ließ sie sich ins 14. Regiment aufnehmen, und ist jetzt in Gefangenschaft geraten. Als man sie gegen Cholera impfen wollte, kam ihr Geschlecht heraus, und sie wurde als Zivilperson festgesetzt. Das Mädchen ist die Tochter eines wohlhabenden Beamten.

Sechzehn Frauen und Mädchen verbrannt!

Ein entsetzliches Brandunglück hat sich am Sonnabend nachmittag in Polenz in der Sächsischen Schweiz zugetragen. In der dortigen Fabrik von Franz brach aus noch unbekannter Ursache Feuer aus, durch das eines der Fabrikgebäude vollkommen eingeäschert wurde. Dabei sind acht Frauen und Mädchen verbrannt. Sechs Leichen konnten bis Sonnabend geborgen werden, die beiden anderen liegen noch unter dem Schutt. Außer den sofort getöteten acht Frauen wurden neun schwer verletzt ins Krankenhaus gebracht, von ihnen sind bereits acht gestorben, während die letzte noch mit dem Tode ringt. Fünf von den verunglückten Frauen waren verheiratet. Die Ursache des Unglücks ist noch nicht vollständig aufgeklärt. Man nimmt an, daß eine Leuchtrakete explodierte. Der Betrieb kann fortgesetzt werden.

Deutsches Klubhaus angezündet.

Nach einer Schweizer Meldung aus Kairo wurde das dortige große deutsche Klubhaus durch eine Feuersbrunst zerstört. Es werde vermutet, daß Brandstiftung vorläge.

Dreifacher Mord aus Eifersucht.

Ein Eifersuchtsdrama spielte sich in Kaschau bei Wien ab. Der Oberbaurat Julius Czuky, der nach einer längeren Reise heimkehrte, überraschte seine Frau mit einem Liebhaber. In seiner Wut ergriff er ein Messer und stieß es seiner Frau sowie deren Liebhaber in den Leib, so daß beide auf der Stelle tot waren. Dann eilte Czuky davon. Ein Graf Julius Potocki eilte dem Mörder nach und holte ihn auf dem Hofe ein; auch ihn tötete der wütende Czuky durch Messerstiche. Czuky entkam und bisher fehlt jede Spur von ihm.

Das Opfer einer unsinnigen Wette. Der Kaufmann Karl G. in Berlin hatte mit mehreren Bekannten eine Ruderfahrt unternommen und stieg in dem Restaurant Hirschgarten ans Land. Während sich die jungen Leute erfrischten, behauptete G., daß er imstande sei, in voller Kleidung durch die Spree zu schwimmen. Die Freunde widersprachen, und um die Wahrheit seiner Behauptung zu beweisen, sprang G. vom Landungssteg in das an dieser Stelle ziemlich tiefe Wasser. Schon nach einigen Metern versank er lautlos und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Ein Herzschlag hatte seinem Leben ein Ende gemacht.

Blumen im Brief.

Sie öffnet den Brief mit zitternder Hand,
Von ihm aus Feindeslande gesandt.
Aus Feindesland sind Blumen darin,
Die dort am Schützengraben blühn.

Da nimmt aus dem Aug' eine Träne den Lauf
Und fällt auf die Blume, die schließt sich auf
Und blickt wie sein treues Auge sie an,
Die sinnend gedenkt an den fernen Mann.

Sie gedenkt der Liebe, die sie verband,
Sie denkt an den Tag, da sie mit ihm stand
Im Gotteshause am Traualtar
Mit Blumen damals im welligen Haar.

Sie hebt das sinnende Haupt, und gelobt:
Wenn die Kämpfe dort draußen ausgetobt,
Und wenn er wieder hier tritt herein,
Soll Treue er finden, wie die Blumen so rein.

Die Liebe bleibt, ob nah oder fern,
Dem Herzen leuchtet ihr Blütenstern,
Die Liebe, durch Zeiten der Not geweiht,
Sie bleibt und währt bis in Ewigkeit.

Wehrmann M. Sch.

Säuglingspflege und Säuglingssterblichkeit.

In der furchtbaren Kriegszeit ist es doppelt wichtig, das Leben der Kleinsten zu erhalten. Davon ausgehend sprach der Kinderarzt Dr. Eckhardt Montag abend im Gewerkschaftshause über Säuglingspflege und Säuglingssterblichkeit.

Man bemüht sich seit langem, so führte Dr. Eckhardt unter anderem aus, die Säuglingssterblichkeit zu bekämpfen. Wenn alle Mütter ihre Kinder stillten, wäre die Säuglingssterblichkeit sehr stark gehoben. Viele Mütter glauben, sie haben keine Nahrung, versuchen aber erst garnicht, zu stillen. Kräftige Kinder ringen fast jede Mutterbrust in Gang. Ein Zeugen dafür, daß fast alle Mütter stillen können, ist, in Entbindungsheimen stillen die allerweisten Mütter. Weiß eine Mutter keinen Rat bei der Ernährung des Kindes, dann soll sie nicht die Nachbarinnen fragen und andere Leute, sie soll in die Säuglingsfürsorgestelle gehen. Ein Brustkind erkrankt und stirbt nicht so leicht. Krämpfe und Brechdurchfall bekommen fast immer nur künstlich genährte Kinder. Von Hitzschlägen werden brustgenährte Kinder viel seltener befallen. Viele Mütter haben Angst, daß ihre Kinder bei der Brustnahrung allein nicht satt werden. Die Angst, das Kind könnte verhungern, ist meistens ganz unangebracht. Wohl braucht ein Kind im Sommer viel mehr zu trinken, allein gegen den Durst gebe man dem Kinde Tee, aber keine Kuhmilch. Hat ein Kind tatsächlich zu wenig an der Muttermilch, dann soll die Mutter rechtzeitig den Arzt fragen. Es kann auch etwas anderes, als nicht Satthwerden, vorliegen. Der Arzt wird auch über die Art der künstlichen Nahrung Auskunft geben. Gegen das Nichtstillen aus dem Grunde, weil die Mutter arbeiten muß, ist heute leider nicht immer etwas zu tun. Wenn irgend möglich, soll eine solche Mutter morgens, nachts und abends ihr Kind stillen. Künstlich genährte Kinder dürfen nicht zu viel Nahrung bekommen. Was in den Milchküchen gegeben wird, ist immer genug. Einem Kinde schadet auch ein Zuwenig nicht so sehr, wie ein Zuviel. Ein Darmkatarrh beim Kinde heilt erst nach Wochen. Nach dieser Zeit muß erst recht Vorsicht gübt werden. Es gibt Kinder, die bei künstlicher Ernährung zugrunde gehen. Ein Siebentel des Körpergewichts an Nahrung ist für ein Kind genug; bei reiner Milch bedarf es nur eines Zehntels.

Das Wohnungselend ist das schlimmste für den Säugling. Die Luft der Wohnräume ist viel zu heiß für die Kinder; die zu starke Verpackung trägt noch ein Teil dazu bei. Leichter Zug schadet dem Kinde viel weniger als zu heiße Verpackung. Ein Kind, das öfters mal nackend liegt, oder überhaupt kühl daliegt, wird sehr gut abgehärtet. Die Wohnung muß immer gut gelüftet werden.

Allerhand Krankheiten werden auf das Zähnekriegen zurückgeführt. Dabei gibt es nicht eine Krankheit, die darauf zurückgeführt werden könnte. Durchfälle und Krämpfe haben mit den Zähnen nichts zu tun. Krämpfe sind oft erblich, in allen Fällen eine Krankheit der Nerven.

Leider gibt es noch unzählige Mütter, die bei dem Aufziehen der Säuglinge eine ganz falsche Art anwenden. Der Grundsatz für gute Säuglingspflege und Bekämpfung der Sterblichkeit ist: natürliche Ernährung, knappe Nahrungszuführung und die Kinder nicht zu heiß halten.

Der Vortrag war äußerst belehrend und allgemein verständlich. Noch viel mehr Mütter müßten anwesend sein, um aus den vortrefflichen Ausführungen Nutzen zu ziehen.

Im Riesengebirge zur Kriegszeit.

Ueber die gegenwärtigen Verkehrsverhältnisse im Riesengebirge schreibt der Hauptvorstand des Riesengebirgsvereins:

Wer in Friedenszeiten über das Riesengebirge wanderte, empfand es als einen besonderen Reiz, bald auf deutschem bald auf österreichischem Gebiet sich zu bewegen, denn die Grenze läuft über den Hauptkamm, auf der Wasserscheide zwischen Oder und Elbe. Und gern ließen sich auch die deutschen Sommergäste in den malerischen Hochgebirgsdörfern der böhmischen Seite, besonders in Spindelmühl, in Groß-Aupa, Harrachsdorf, zu längerem Aufenthalt nieder, um neben der Freude an der herrlichen Natur auch österreichischer Lebensluft teilhaftig zu werden. Der Verkehr zwischen hüben und drüben ging ohne jede Schwierigkeit oder Belästigung für den Reisenden von statten. —

Durch den Krieg ist allerdings hierin eine gewisse Aenderung eingetreten; aber es ist ein Irrtum, wenn man glaubt, daß irgendwie erhebliche Hindernisse bestünden, unsere deutschen Bundesbrüder auf der Südseite des Gebirges zur Erholung in diesem Sommer zu besuchen. Wir sind bemüht gewesen, bei den zuständigen Behörden und den Gemeindevertretern zuverlässige Erkundigungen über die gegenwärtigen Verkehrsverhältnisse in den Grenzbezirken des Riesengebirges einzuziehen und können folgende Versicherungen abgeben:

1. Eines, von der Polizeibehörde ausgestellten und mit dem Visum des österreichischen Konsuls versehenen lostägigen Reisepasses, wie er zum Besuch der österreichischen Bäder erforderlich ist, bedarf es für den Besuch der böhmischen Riesengebirgs-Sommerfrischen nicht. Es genügt ein von der heimatlichen Ortspolizeibehörde ausgestellter Ausweis, der die Persönlichkeit und den Zweck der Reise kenntlich macht und wohl überall kostenlos ausgefertigt wird.

Es ist anzunehmen, daß der ruhige Wanderer auf dem Hauptkamm des Gebirges überhaupt nicht nach einer Legitimation bei der Grenzüberschreitung gefragt wird.

2. Die Befürchtung, daß in dieser Reisezeit die Verpflegung in den böhmischen Gasthäusern und Fremdenheimen mangelhaft sein möchte, ist durchaus hinfällig. Fleisch ist ausreichend vorhanden, da wegen Futtermangel manches Stück Vieh verkauft werden muß. An Gemüse fehlt es nicht. Und was das tägliche Brot anlangt, so treffen z. B. noch in dieser Woche 100 Zentner Weizenmehl in Spindelmühl ein, damit die Fremden schönes weißes Gebäck erhalten. Allerdings werden die Lebensmittelpreise, wie überall etwas (etwa 10 Prozent) höher sein als sonst. Dies wird sich aber dadurch ausgleichen, daß die Wohnungspreise niedriger sind als in früheren Jahren.

Zu teures Schweineschmalz.

Am Montag mußte sich die Wurstfabrikantin E. Mix, Kleine Groupenstraße 8 und Gröbschenerstraße 35 und die Verkäuferin Frau Marie Nowak wegen Ueberschreitung der Höchstpreise vor der zweiten Strafkammer verantworten. Es war der Polizei zu Ohren gekommen, daß im Zweiggeschäft auf der Kleinen Groupenstraße das Pfund Schweineschmalz mit 1,80 Mark verkauft wurde, obgleich der Höchstpreis vom Magistrat auf 1,60 Mark festgesetzt war. Eine Tafel, welche die festgesetzten Preise bekannt gibt, hat im Laden nicht ausgehangen. Vor Gericht entschuldigte sich Frau Mix damit, daß sie wegen der Einziehung ihres Ehemanns zum Heeresdienst das Geschäft allein nicht übersehen könne; sie habe der Verkäuferin die Preise wie vorgeschrieben, eingeschärft und ihr ebenso das Plakat mit dem Tarif übergeben. Das Gericht machte jedoch Frau Mix in vollem Umfange verantwortlich für das, was in ihrem Geschäft vorgeht. Sie wurde zu dreißig Mark Geldstrafe verurteilt, die Verkäuferin zu zehn Mark. Der Vorsitzende bemerkte am Schlusse der Verhandlung, daß die Verurteilungen wegen gleicher Vergehen zu niedrigen Geldstrafen keinen Eindruck zu machen scheine. Es müsse deshalb erwogen werden, ob in Zukunft nicht strengere Strafen anzuwenden seien.

L. B. L.

Vorsicht! Geschäftspatrioten!

Die Trauer der Angehörigen gefallener Krieger wird von betriebsamen Geschäftsleuten gründlich ausgenützt. Das lehrt auch folgender Fall, den das Volksblatt in Halle a. S. mitteilt:

Eine Bergarbeiterfamilie in Lugau erhielt am 18. Juni einen Brief aus Berlin folgenden Inhalts:

Versandhaus Moderna.

Berlin-Wilmersdorf, den 17. 6. 15.

Familie E. F., Niederwürschnitz,

Laut amtlicher Bekanntmachung haben Sie einen teuren Lieben auf dem Felde der Ehre verloren.

Auch Ihnen wird es ein Herzensbedürfnis sein, ein dauerndes Andenken des Gefallenen zu besitzen und ihr Heim mit dem Andenken des Unvergeßlichen zu schmücken. Wir haben daher in sinniger Weise eine gesetzlich geschützte Gedenkplatte anfertigen lassen, die wir Ihnen zum Vorzugspreise von 2 Mk. übersenden, und hoffen, Ihnen damit Ihren größten Wunsch zu erfüllen.

Mit vorzüglicher Hochachtung

Versandhaus Modern

(Unterschrift unleserlich.)

Drei Tage später ist auch schon das sinnige Andenken eingetroffen. Frau F., in dem guten Glauben, jetzt nicht betrogen zu werden und auch ein besonders schönes Andenken zu erhalten, hat das Päckchen gegen 2,30 Mk. Nachnahme angenommen. Aber o Schreck. Die so sinnig hergestellte, gesetzlich geschützte „Gedenkplatte" bestand aus einem Stückchen grauer Leinwand, ungefähr 50 Zentimeter groß im Quadrat, mit folgender, ganz blaßblau aufgedruckten Widmung:

Gefallen auf dem Felde der Ehre im Kriegsjahr 1915.
Wir dürfen stolz dereinst der Nachwelt melden,
Die Deutschen anno 15 waren Helden
Und viele starben ganz den Heldentod.

Der Wert dieser „sinnigen Gedenkplatte" wurde auf höchstens 75 bis 80 Pf. berechnet. Wir möchten deshalb alle Hinterbliebenen von gefallenen Kriegern dringend warnen, sich so oder anders übers Ohr hauen zu lassen.

Aus russischer Gefangenschaft.

Als erstes Lebenszeichen ist jetzt von dem Schmiede Paul Rudnik, der mit der Firma Orenstein u. Koppel arbeitete, eine Karte in Breslau eingetroffen. Er diente in der 9. Kompagnie des 22. Landwehrregiments und wurde bei Tarnowka gefangen. Gegenwärtig befindet er sich in Nikolsk-Ussurisk in Ostsibirien. Es ist bereits die vierte Karte, die er geschrieben, doch ist keine der früheren hier eingetroffen. Verschiedene Wendungen im Inhalt bestätigen das schon früher von uns Mitgeteilte, wonach sich die Gefangenen in Nikolsk-Ussurisk nicht in der besten Lage befinden.

Die Ferien des Stadtausschusses

dauern alljährlich vom 21. Juli bis 1. September. Es dürfen während der Ferien Termine zur mündlichen Verhandlung der Regel nach nur ausnahmsweise, und zwar nur in wirklich schleunigen Sachen abgehalten werden.

Der Stadtausschuß bringt das mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntnis, daß auf den Lauf der gesetzlichen Fristen die Ferien ohne Einfluß sind, und das Stadtausschußbureau für den Geschäftsverkehr nach wie vor geöffnet bleibt.

Einen sehr schlimmen Ausgang

nahm eine Hänselei auf der Arbeitsstelle. Sie brachte den Sattlerlehrling Alfred Pressler am Montag auf die Anklagebank der II. Strafkammer des hiesigen Landgerichts. Pressler war in der Sattlerwerkstatt der Möbelfabrik Kabierschke, Ring 16, als Lehrling beschäftigt. Hier war neben anderen auch der Lehrling Zöllner tätig. Dieser junge Mann liebte es, sein Kopfhaar etwas länger zu tragen, als allgemein üblich ist. Darüber ärgerte sich Pr., der es sich nicht verkneifen konnte, seinen Lehrkollegen wiederholt zu necken. So kam es auch am 19. Februar zu einer Neckerei, die bald in eine Rauferei ausartete. Dabei kam der Angeklagte auf Zöllner zu liegen. Um den Streit schnell zu beendigen, nahm Pressler einen kleiner Sattlerpriemen und stach damit seinen Lehrkollegen ins Kreuzbein. Zöllner beachtete zuerst die Wunde nicht. Als sich aber nach drei Tagen heftige Schmerzen einstellten, ging er in ein Krankenhaus, wo er nach einer Woche an Blutvergiftung starb.

Geh.-Rat Dr. Lesser bekundete als Gutachter (er hatte seinerzeit auch die Leichenöffnung an Z. vorgenommen), daß er einen ursächlichen Zusammenhang zwischen Stich und Tod nicht feststellen könnte. Doch das Gericht verurteilte Pressler wegen Körperverletzung mit Todeserfolg zu sechs Wochen Gefängnis. Denn hätte der Angeklagte nicht gestochen, so wäre der Tod des Z. nicht herbeigeführt worden, meinte der Vorsitzende zur Begründung des Urteils. Er gab dem Angeklagten aber auch den Rat, um Begnadigung zu bitten.

Zu leichtes Brot

führte am Montag die Frau des eingezogenen Bäckermeisters Klube, Bergstraße 11, und ihren Bäckergesellen vor Gericht. Beide mußten sich vor der hiesigen Strafkammer wegen Vergehens gegen das Höchstpreisgesetz usw. in zwei Fällen verantworten. Bei einer Prüfung stellte der zuständige Polizeiwachtmeister fest: ein 4-Pfundbrot, für das die Angeklagte 72 Pfennig nahm, wog 110 Gramm zu wenig, ein zweites gar 120 Gramm! Der Staatsanwalt beantragte wegen des sehr großen Mindergewichts gegen Frau Klube 20 Mark, gegen den Gesellen 10 Mark Geldstrafe. Das Gericht erkannte gegen die Frau Bäckermeister auf 10 Mark, gegen den Gesellen auf 5 Mark Geldstrafe.

Das zweite Mal unerlaubt entfernt.

Ein Kriegsfreiwilliger vom Ersatz-Bataillon des Infanterie-Regiments 51 war wegen unerlaubter Entfernung mit acht Monaten Gefängnis bestraft worden. Man stellte ihm aber Strafaussetzung und Begnadigung in Aussicht, wenn er im Felde sich tapfer führe. Bald darauf entfernte sich der Mann wieder 5 Tage und legte sich Gefreitenknöpfe an. Das Kriegsgericht erkannte jetzt gegen ihn auf ein Jahr sechs Monate Gefängnis und vier Wochen Haft. (S.-K.)

* **Gesundheitsbericht.** In der Woche vom 20. bis 26. Juni sind nach einer Zusammenstellung des statistischen Amts in Breslau 61 Ehen geschlossen worden. In der Vorwoche wurden 197 Kinder geboren; davon waren 145 ehelich, 52 unehelich, 194 lebendgeboren (93 m., 101 w.), 3 totgeboren (1 m., 2 w.). Mit den 5 nachträglich gemeldeten Fällen aus der Vorwoche sind 103 Sterbefälle (56 m., 77 w.), darunter 16 Ortsfremde, in der Berichtswoche gezählt worden. Von den Gestorbenen waren 43 unter 1 Jahr alt (39 ehelich und 18 unehelich geboren). An Todesursachen kamen vor: Scharlach 1, Masern 1, Diphtherie 3, Keuchhusten 4, Tuberkulose 29, Krankheiten der Atmungsorgane 16, Magen- und Darmkatarrh, Brechdurchfall 18, Selbstmord 2, Unglücksfälle 5, und alle übrigen Todesursachen 84. An übertragbaren Krankheiten wurden polizeilich gemeldet: Diphtherie 36, Scharlach 34, Ruhr 1, Genickstarre 1, Bißverletzung 1. In den hiesigen Krankenhäusern (ohne Heilungs- und Reservelazarette) betrug die Zahl der Kranken am Anfang der Woche 2148; es kamen hinzu 563, es starben 47, es gingen ab 492, so daß am Ende der Woche 2183 verblieben.

* **Zwangsweise versteigert** werden vom Breslauer Amtsgericht die Grundstücke Herdainstraße 55 am 17. August, Kleinburgstraße am 12. Oktober, Kreuzburgerstraße 37 am 27. September, Herderstraße 26 am 4. Oktober, Groß-Tschansch (Band VI. Blatt 206) am 20. September.

Vom Breslauer Kartoffelmarkt.

Der Kartoffelmarkt war am Dienstag früh mit etwa 70 Zentnern neuen hiesigen Kartoffeln beschickt, die für 9,50 Mk. bis 10 Mk. für den Zentner verkauft wurden. Von den holländischen Frühkartoffeln, deren etwa 300 Zentner angeliefert waren, kostete ein Zentner 11 Mk. Die Zufuhr nach Breslau ist erheblich größer, da ein Teil der neuen Kartoffeln unmittelbar vom Waggon herunter verkauft wird.

* **Kommerzienrat Julius Heymann gestorben.** Im Alter von 90 Jahren ist Montag der Kaufmann und Kommerzienrat Julius Heymann gestorben. Er war viele Jahre hindurch zweiter und erster Vorsitzender der hiesigen Handelskammer und in allen Kreisen hochgeachtet. Der Verstorbene hat sich auch um manche wohltätige Anstalt verdient gemacht.

* **Konzert für Verwundete.** Montag nachmittag wurde im Garten der Königlichen Universitäts-Kliniken, vom schönsten Wetter begünstigt, von der Stadttheater-Kapelle unter persönlicher Leitung des Herrn Rüster ein Konzert veranstaltet, das bei den verwundeten und erkrankten Kriegern allgemeinen Beifall gefunden hat. Nebenbei wurden den Verwundeten von den hier beschäftigten Helferinnen auch Zigarren, Fruchtgetränke und Kaffeegebäck verabreicht. Die Lazarett-Verwaltung dankt herzlich für diese große Opferwilligkeit allen denen, die dazu irgendwie beigetragen haben.

* **Unfall.** Am 2. Juli gegen 4¾ Uhr nachmittags wurde auf der Berliner Straße vor dem Grundstück Nr. 83 ein 2 Jahr 3 Monate altes Mädchen, als es über die Straße lief, von einem Kinderwagen, den eine Frau schob, umgefahren. Das Kind fiel dabei unglücklicherweise gerade vor das Hinterrad eines in diesem Augenblick vorüberkommenden Molkereiwagens, wurde überfahren und schwer verletzt. Die Polizei erbittet Angaben zur Ermittelung der Frau, die den Kinderwagen führte und die unerkannt entkommen ist, nach Zimmer 1 des Polizeipräsidiums Schuhbrücke 56.

* **Ermittelter Fahrradmarder.** Beim Bureaudiener Heinrich G., Hubenstraße 113, der seit einiger Zeit im Verdacht stand, in Breslau Fahrräder gestohlen zu haben, ist eine Haussuchung abgehalten worden, wobei von der Polizei folgend bezeichnete 9 Fahrräder gefunden und beschlagnahmt wurden: Marke „Cito-Mixto" Nummer 103 500, „Triumph" Nr. 168 597 (vernickelt), „Triumph" Nr. 200 682 (grün), „Expreß" Nr. 20 454/1, „Merkur" (W. K. C.) Nr. 21 713, „Torpedo" Nr. 241 543, „Tadellos" (mit gelben Felgen), ferner ein Damenrad „Brennabor" und ein ebensolches vermutlich Marke „Adelweiß" Nr. 770 589. Außerdem wurden gefunden ein Gesundheitssattel „Firmus" und mehrere andere Fahrradteile. Die Eigentümer dieser Gegenstände sollen sich im Zimmer 51 des Polizeipräsidiums melden, ebenso auch alle die Leute, die Fahrräder oder Fahrradteile von G. gekauft haben; sie schützen sich damit vor dem Verdacht der Hehlerei.

* **Schwerer Einbruchs-Diebstahl.** In der Nacht zum Montag wurde in das Kolonialwarengeschäft Tiergarten-Ecke Hansastraße eingebrochen. Die Diebe haben den ganzen Laden durchwühlt und Waren im Werte von 685 Mark gestohlen.

* **Paketdiebstahl.** Von einem Rollwagen wurde am Freitag ein Ballen gestohlen, gezeichnet „H. & E., 7125", das Halbleinen enthielt.

* **In der Oder ertrunken** ist am Sonntag abend 7 Uhr ein Bureaulehrling, der mit anderen jungen Leuten in der Nähe des Oderschlößchens badete. Er ging plötzlich unter und ist nicht wieder zum Vorschein gekommen. Die Leiche ist noch nicht geborgen.

* **Diebstähle.** Am 2. Juli ist aus einem Geschäft auf der Friedrich-Wilhelmstraße ein schwarzer Lederbeutel mit etwa 60 Mk. gestohlen worden. Am Sonnabend gegen 8 Uhr vormittags wurde aus einem im Hausflur Matthiasstraße 176 stehenden Kinderwagen ein Federbett, ein Kopfkissen und eine Wagendecke mit weißen Spitzen gestohlen.

* **Beschlagnahmte Fahrräder.** Polizeilich beschlagnahmt wurden in letzter Zeit nachbenannte Fahrräder: Marke International Nr. 216 254, Panther Nr. 316 000, Wratislawia Nr. 279 246, Corona Nr. 93 061, Goericke Nr. 311 256, Reichsadler Nr. 450 918, Reichsadler Nr. 814 684, Triumph Nr. 193 303, Wratislawia Nr. 226 764, Brennabor Nr. 699 413, Opel (Damenrad) Nr. 465 761, Duplex Nr. 28 446, Göricke Nr. 297 182, Montblanc Nr. 271 938.

Theater, Konzerte und Vergnügungen.

(Mitteilungen aus den Direktionsbureaus)

* **Schauspielhaus.** Heute und folgende Tage: Berliner Gesamt-Gastspiel mit dem neuen Schwank, der auch bei der Sonntagsaufführung schallende Heiterkeit auslöste.

* **Sommerspielzeit im Lobe-Theater.** Anläßlich der Gastspiele Albert Bassermanns und seiner Gattin Else Bassermann, war der Vorverkauf der Billets ein derartig großer, daß an der Abendkasse überhaupt kein Verkauf mehr stattfinden konnte. Die Direktion macht daher auf diesem Wege darauf aufmerksam, daß es sich Billets zu den angekündigten weiteren Vorstellungen schon jetzt sichern möge. Die bestellten Eintrittskarten werden bis 8 Uhr abends des betreffenden Vorstellungstages an der Kasse reserviert. — nach 8 Uhr werden sie jedoch verkauft. Militär-Ermäßigungen gelten bei diesem Gastspiel nur für Militär in Uniform selbst, für Angehörige des Militärs nicht. Albert Bassermann und seine Gattin spielen in dieser Woche an folgenden Tagen: Mittwoch „Baumeister Solneß", Donnerstag „Nora". Für den Sonnabend dieser Woche ist Ibsens „Gespenster" mit Albert Bassermann als Oswald und Else Bassermann als Regine angesetzt.

Lobe-Theater.

„Nora" von Henrik Ibsen.
Gastspiel: Albert Bassermann und Frau Else Bassermann.

Eine eingehende Besprechung der „Nora" können wir uns diesmal sparen, das haben wir getan, als das Stück im letzten Winter mit Frau v. Küstenfeld in der Titelrolle im Thalia-Theater in Szene ging. Es wurde den Breslauern damals eine sehr sauber herausgearbeitete Aufführung geboten.

Auch die gestrige Aufführung mit den beiden auswärtigen Gästen brachte ein fast ausverkauftes Haus. War es das Interesse an dem Stücke, in dem bekanntlich das Problem der bürgerlichen Frau — für die Arbeiterfrau existieren die meisten der im Stücke erörterten Fragen nicht einmal — mit großem Geschick behandelt wird, oder wollte man durchaus die beiden berühmten Gäste gesehen haben? Wohl das Letztere.

Die „Nora" der Frau Else Bassermann hatte eigentlich wenig von einer Puppe an sich; auf dem Grunde ihres Spiels glühte ein düsteres Feuer, das manchmal jäh emporlodarte und dann in seinen Bann zwang. Die Tarantella-Szene war von einer fast wilden, urgewaltigen Tragik.

Herr Bassermann, der den Helmer spielte, gab sich alle Mühe, die schon an sich unsympathische Gestalt noch widerwärtiger erscheinen zu lassen. Sein Helmer hatte so viele flegelhafte Manieren, daß man sich eigentlich wundert, wie eine Frau wie Nora einen solchen Mann so lieb haben konnte. Es war etwas sehr viel Manier in seinem Spiel.

Frau Strohm-Ambronn (als Frau Linden), Herr Marlitz (Doktor Rank) und Herr Barna (Spielleiter und als der Winkeladvokat Günther) wirkten durch ihr zurückhaltendes Spiel sehr gut. F.

Satzfehler-Berichtigung: In der Theaterbesprechung des „Baumeister Solneß" ist an einer Stelle die Rede davon, daß oft die Briefe einen letzten Blick auf ihr Schaffen gestatten. Es heißt dann: Sie und die Textbuchleiter sind es meist, die uns erkennen lassen, wie ein Dichter Erlebtes künstlerisch gestaltet. Es muß heißen: Tagebuchblätter. Und statt Hilde Wanzel: Hilde Wanzel.

Kriegstagung des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.

Berlin, 2. Juli.

Fünfter Verhandlungstag.

Die Generalversammlung erledigte heute noch eine weitere Reihe von Beschwerden. Dann gab Rückert (Karlsruhe) den Bericht für die Kommission, der die Anträge auf

Wiedereinführung der aufgehobenen Unterstützungen

überwiesen waren. Die Kommission habe berücksichtigt, daß der Wunsch auf Wiedereinführung der Krankenunterstützung bei einem großen Teil der Mitglieder besteht. Sie wäre sich aber darüber klar, daß die Wiedereinführung in der gegenwärtigen Zeit nicht in vollem Umfange geschehen könne. Die Kommission beantrage darum, „die Erwerbslosenunterstützung bei Krankheit vom 1. August 1915 an in der Höhe der Hälfte der bisherigen Unterstützungssätze auf die Dauer von 20 Wochen bei vierzehntägiger Karenzzeit wieder einzuführen." Eine Statutenänderung solle dies nicht sein, sondern nur ein Notgesetz für die Dauer des Krieges. Dem Vorstand soll es überlassen bleiben, wenn es die Umstände rechtfertigen, das Vorgeschlagene wieder außer Kraft zu setzen und die alten Sätze wieder zu gewähren. Die Kommission sei überzeugt, daß durch ihren Vorschlag der Verband nicht zu sehr belastet werde, sie bitte aber, alle weitergehenden Anträge abzulehnen.

Nach kurzer Diskussion nahm der Verbandstag den Antrag der Kommission mit großer Mehrheit an. Anträge betr. die Sperrung der Unterstützung bei Aussetzen wurde abgelehnt. Zustimmung fand noch folgender Antrag der Kommission:

„Ausgesteuerte und noch nicht bezugsberechtigte zum Kriegsdienst eingezogene Mitglieder, die sich nach ihrer Entlassung aus dem Heeresdienst fristgemäß zum Verband wieder anmelden, können innerhalb sechs Wochen nach ihrer Entlassung bei Arbeitslosigkeit Unterstützung auf die Dauer von insgesamt vier Wochen beziehen. Ausgesteuerte erhalten die Unterstützung in der Höhe, die ihnen vor ihrem Einrücken zustand. Nichtbezugsberechtigte erhalten den niedrigsten Satz der Unterstützung bei Arbeitslosigkeit. Beim späteren Bezug von aufzurechnenden Unterstützungen kommen diese Unterstützungen nach den statutarischen Bestimmungen in Anrechnung."

Für die

Statutenberatungskommission

gab hierauf Philipp (Breslau) einen Teilbericht. Nachdem die Einführung einer neuen Beitragsklasse beschlossen worden sei, habe sich die Statutenberatungskommission mit der Frage der Zugehörigkeit zu den einzelnen Klassen befaßt. Die Staffelkommission habe vorgeschlagen, daß die Ortsverwaltungen die Entscheidungen über die Zugehörigkeit treffen sollten. Dem könne sich die Statutenberatungskommission nicht anschließen, denn dann könne es vorkommen, daß nebeneinanderliegende Ortsverwaltungen gegenteilige Normen festsetzten. Die Kommission halte es für besser, daß die Generalversammlung gleich richtige Bestimmungen festlege und eine bestimmte Verdienstgrenze festsetze. Die Kommission schlage vor, daß zu der 30-Pfennig-Beitragsklasse wie bisher Lehrlinge und jugendliche Arbeiter bis zu 18 Jahren sowie weibliche Mitglieder gehören, in die 50-Pfennig-Klasse sollen Mitglieder, die weniger als 24 Mark verdienen, und in die 70-Pfennig-Klasse diejenigen, die mehr als 24 Mark verdienen, gehören. Wenn dies auch kein idealer Vorschlag sei, wäre er doch besser, als den Ortsverwaltungen die Entscheidung zu überlassen. Jedem männlichen Mitglied, das weniger als 24 Mark verdient, solle es freistehen, in die 70-Pfennig-Klasse überzutreten und die weiblichen Mitglieder könnten in die 50-Pfennig-Klasse eintreten.

Der Verbandstag beschließt, von einer Diskussion Abstand zu nehmen. Gegen wenige Stimmen wird dem Vorschlag der Statutenberatungskommission zugestimmt.

Ueber den Punkt:

Soziale Aufgaben während des Krieges und die Gewerkschaften

hielt nun Verbandsvorsitzender Schlicke ein sehr instruktives Referat. Er betonte, die dem deutschen Volke seit Ausbruch des Krieges erwachsenen sozialen Pflichten seien gar vielseitig und umfassend. Nicht nur die Absicht, während eines uns aufgezwungenen Kampfes durchzuhalten, sondern vielmehr die gerade bei Ausbruch des Krieges momentan eintretende Verwirrung mahnte gar zu deutlich daran, daß eine Einigkeit des Volkes nur durch Anerkennung sozialer Verpflichtungen auf die Dauer möglich sei. Diese hat aber zur Voraussetzung die Anerkennung voller Gleichberechtigung aller Mitglieder des Gemeinwesens. Eine Gleichberechtigung, die sich nicht nur auf Verteilung der Pflichten, sondern auch der Rechte erstreckt. Der Krieg hat wohl die Notwendigkeit der Uebernahme neuer sozialer Verpflichtungen grell beleuchtet, damit aber nicht die Vorurteile gegen diese Uebernahme beseitigen können. Noch heute sind zahlreiche mächtige Gegner vorhanden, die in jedem der großen Masse des arbeitenden Volkes gegebenen Zugeständnisse auf sozialem Gebiet eine Erweiterung der Rechte dieses Teiles des Volkes befürchten. In den ersten Tagen des Krieges schien volle Solidarität unter den Klassen des deutschen Volkes zu bestehen, das Allgemeinwohl schien dem Einzelwohl voranzustehen. Es kam aber bald anders. Der Gemeinsinn weiter Kreise des Unternehmertums erwies sich bald als Schall und Rauch. Wie wenig gerade in der Zeit des Burgfriedens der Gemeinsinn des Unternehmertums bestätigt wurde, beweisen die trotz guten Verdienstes versuchten Akkordabzüge, Beseitigung von Zuschlägen für Ueberstunden und Sonntagsarbeit usw. Die Militärbehörden sahen sich dieserhalb gezwungen, in den Grundsätzen für Betriebe mit Heereslieferungen vor Ausnutzung des Ueberangebots von Arbeitskräften durch Lohndrückung zu warnen. Die Unternehmer versuchten ferner, gestützt auf Bekanntmachungen der Militärverwaltung, die Freizügigkeit der Arbeiter zu beschränken.

Der Redner gab nun ein Bild der bei Kriegsausbruch eingetretenen enormen

Arbeitslosigkeit.

Der Reichskanzler habe anerkannt, „daß alles geschehen müsse, um diejenigen unserer Volksgenossen, die der Krieg erwerbslos gemacht, vor Not zu schützen". Er habe aber den Gemeinden diese Aufgabe zugeschoben. Die Regelung dieser Frage hätte aber von Reichs wegen erfolgen müssen. Die politische wie gewerkschaftliche Vertretung der Arbeiter habe sich die redlichste Mühe gegeben, das Rad vorwärts zu drehen. Es könnte aber zweifellos auf diesem Gebiet mehr geschehen, wenn sich die Arbeiter besser rühren und die Vertretungen in den Gemeinden nach dieser Richtung vorwärtsschieben würden. Das, was bisher geschehen sei, wäre herzlich wenig und trage noch zu viel von dem Gepräge verbesserter Armenunterstützung. Dies könne nur anders werden durch einheitliche Regelung für das ganze Reichsgebiet unter Anerkennung völliger sozialer Gleichberechtigung.

Mit der Erledigung der Frage der Arbeitslosenversicherung hänge eng zusammen die Beobachtung des Arbeitsmarktes und damit die Arbeitsvermittelung. Auch diese Frage sei durch den Krieg in den Vordergrund des Interesses gerückt, von einer befriedigenden Lösung aber so fern, wie die Arbeitslosenversicherung. Die Frage der gesetzlichen Regelung der Arbeitsvermittelung werde immer brennender, damit allerdings auch die Sorge des Unternehmertums, daß dadurch ihre Kampfesarbeitsnachweise ins Hintertreffen kommen könnten, immer größer. Die Reichsregierung sei ja auf diesem Gebiete nicht untätig geblieben, sie habe im Reichsamt des Innern eine Reichszentrale der Arbeitsnachweise errichtet, die ein planmäßiges Hand-in-Hand-arbeiten der verschiedenen Arbeitsnachweise ermöglichen sollen. Aber auch diese Zentrale habe die in der Arbeitsvermittelung bestehenden Mängel nicht beseitigen können. Die Unternehmer witterten aber Morgenluft und befürchteten eine Stärkung der Arbeiter durch Schaffung paritätischer Arbeitsnachweise. Das zeige sich auch auf dem Gebiet der sogenannten

Arbeitsgemeinschaften,

der paritätisch zusammengesetzten Kriegsausschüsse, die sich die Erledigung aller schwebenden Fragen und vor allen Dingen die Schlichtung von Differenzen zur Aufgabe machen. In der Metallindustrie wären allerdings solche Arbeitsgemeinschaften Bagatellsache. Die Erfahrung, die man mit ihnen gemacht, scheint keine allzu schlechte gewesen zu sein. Die Arbeitgeber würden sich energisch gegen die Fortsetzung der während des Krieges geschaffenen Arbeitsgemeinschaften in der Friedenszeit wenden. Ihnen bange vor der gesetzlichen Anerkennung sozialer Gleichberechtigung. Derartige gemeinsame Kommissionen hätten auch auf anderen Gebieten günstig wirken, die Regierung beraten können. Dann wäre sicherlich auf dem Gebiete der Versorgung des Volkes mit Lebensmitteln, der Herstellung des Kriegsbedarfs usw. manche Maßnahme mehr zugunsten der Arbeiterklasse ausgefallen. Die Unternehmer hätten die durch den Krieg geschaffene Situation für sich ausgenützt. Es sei ihnen in den weitaus meisten Fällen gelungen, für sich die Behörden in Bewegung zu setzen. Das spreche aus allen Erlassen, die sich immer gegen die Arbeiter wenden würden. Mit solchen Erlassen wäre viel Unruhe und Unzufriedenheit in die Reihen der Arbeiter getragen worden. Die Unternehmer hätten sie ausgenutzt; bekannt seien ja die Drohungen der Einberufung zum Militär, mit dem Schützengraben usw.

In seinen weiteren Ausführungen verlangte Schlicke

größeren Schutz für die Arbeiterinnen,

für die Mütter der künftigen Generation, und für die jugendlichen Arbeiter. Er erhob dann die Forderung nach gesetzlicher Fürsorge für die Kriegsbeschädigten. Dieser Fürsorge müßte der Charakter der Wohltat genommen und an deren Stelle das Recht treten. Der Kriegsbeschädigte bedürfe besonders der Beratung seiner Arbeitskollegen, einer Interessenvertretung, an die die Unternehmer nicht heran können. Dies alles zeige die Notwendigkeit der Einrichtung von Arbeitsgemeinschaften.

Zum Schlusse betonte Redner: Wir haben keine Ursache, in die Behauptung einzustimmen, daß das soziale Empfinden durch den Krieg in weite Kreise getragen und ein tiefes geworden sei. Wir sehen an allen Maßnahmen der Regierung, dem Verhalten der Unternehmer, welche Widerstände zu überwinden sind. Wir fordern also vor allem: Arbeitslosenfürsorge nach dem Genter System noch während des Krieges, Arbeitsvermittelung auf paritätischer Grundlage, Einsetzung von Kriegsausschüssen. Um diese Forderungen durchzuführen, dürfen wir nicht ruhen und rasten. (Lebhafter Teilfall.)

Die Generalversammlung nimmt von einer Aussprache Abstand. Einstimmig wird folgende Resolution angenommen:

„Nach der Beendigung des Krieges werden voraussichtlich viele Kriegsteilnehmer unter einer langen und schweren Arbeitslosigkeit zu leiden haben. Diesen eine ausreichende Unterstützung zu sichern, betrachtet die zwölfte ordentliche Generalversammlung des Deutschen Metallarbeiterverbandes als eine Pflicht und als einen Akt der Dankbarkeit und Anerkennung.

Die Generalversammlung erwartet von den Gemeinden Deutschlands, die während des Krieges die Arbeitslosenfürsorge eingeführt haben, daß sie diese Einrichtung so lange beibehalten, bis an ihrer Stelle eine Arbeitslosenversicherung auf reichsgesetzlicher Grundlage durchgeführt ist.

Die Generalversammlung fordert in den Gemeinden, die bisher Einrichtungen zur Unterstützung Arbeitsloser nicht getroffen haben, die baldige Einführung dieser Maßnahme.

Da nicht alle Gemeinden infolge der starken Inanspruchnahme ihrer Mittel in der Lage sind, die Kosten der Einrichtung aus eigenen Kräften zu bestreiten, fordert die Generalversammlung die Bereitstellung von Mitteln durch das Reich.

Albert Stuber, Eßlingen. Karl Severing, Bielefeld."

Diese Resolution soll als Zusatz angefügt werden:

„Aus anderen Kassen gewährte Unterstützungen dürfen auf die Arbeitslosenunterstützung aus städtischen Mitteln nicht angerechnet werden."

Ferner wird einem Antrage zugestimmt, der fordert, daß die gesetzlichen Schutzbestimmungen für Frauen und Mädchen wieder in Kraft gesetzt werden.

Ueber den nächsten Internationalen Metallarbeiterkongreß, der für 1916 nach Wien geplant ist, sprach kurz Schlicke. Er hält es für notwendig, Delegierte für diese Tagung zu bestimmen. Der Vorstand halte es für seine Pflicht, die Internationale unter allen Umständen aufrechtzuerhalten. Die Generalversammlung stimmte diesem zu und wählte zehn Delegierte zu dem Internationalen Kongreß.

Die Verhandlungen wurden hierauf vertagt.

Schlesien und Posen.

Nieder-Salzbrunn, 6. Juli. Tödlicher Unfall. Am Sonnabend stürzte in der Nähe des hiesigen Güterbahnhofes früh gegen 7 Uhr ein Pferd des Fuhrwerksbesitzers Scheller. Als der Kutscher Hoffmann versuchte, dem gestürzten Tiere wieder auf die Beine zu helfen, wurde er von der Kumtspitze des abermals stürzenden Pferdes so unglücklich in den Unterleib getroffen, daß er schon nach wenigen Stunden verstarb.

Neisse, 6. Juli. Mutter und Kind gestorben. Im hiesigen städtischen Krankenhause gestorben ist die Frau des Gasanstaltsboten Scheurell, die, wie die „Volkswacht" schon berichtete, bei dem am 2. Juli gemeldeten Unglücksfalle in der Kantorgasse schwere Brandwunden davongetragen hatte. Das bei dem Brandunglück ebenfalls schwer verletzte Kind ist einige Tage vorher von seinen schrecklichen Qualen durch den Tod erlöst worden.

Neurode, 6. Juli. Schwerer Brandschaden. Sonnabend nachmittag 2 Uhr brach in der Besitzung des Hausbesitzers und Landwirts Vogel in Kunzendorf auf unaufgeklärte Weise Feuer aus, das, begünstigt durch die Windrichtung, sich bald von der Scheune aus auf die übrigen Wohn- und Wirtschaftsgebäude ausdehnte. Das ganze Besitztum brannte bis auf die Umfassungsmauern nieder. Der Besitzer ist nur gering, die Mieter sind zum Teil gar nicht versichert. Einem ebenfalls unversicherten Mieter sind außerdem noch etwa 500 Mark bares Geld verbrannt; einem Feuerwehrmann gelang es, einer anderen Frau Geld, das in einer Zigarrenkiste im Glasschrank verwahrt wurde, zu retten. Ein Ochse, bereits durch den Rauch betäubt, mußte sofort wegen Erstickungsgefahr an Ort und Stelle getötet werden.

Schweidnitz, 6. Juli. Ein Geisteskranker. In das Hauptbureau der Braukommune drang ein geistesgestört gewordener Postbeamter ein und erklärte unter energischem Redeschwall, er sei der Besitzer der Braukommune. Dann packte er einen der Buchhalter und warf ihn aus dem Bureau auf die Straße, so daß der Bedauernswerte Verletzungen erlitt und ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen mußte. Auch einem Polizeibeamten gegenüber widersetzte sich der Geisteskranke hartnäckig, so daß es erst nach vieler Mühe gelang, ihn in Schutzhaft zu bringen.

Hirschberg, 6. Juli. Ferienverkehr. Am Sonnabend begannen an den Berliner Schulen die Sommerferien während die Schulen in Breslau und in anderen Gegenden des Reiches diesmal später schließen. Schon seit zwei Jahren hat man, um den Ferienverkehr auf den Eisenbahnen auf mehrere Tage zu verteilen, den Schulschluß nicht überall an einem Tage eintreten lassen. Da Berlin von jeher mit dem Hauptteil der Sommergäste im Riesengebirge stellt, so konnte man gespannt sein, wie sich diesmal der Berliner Ferienverkehr gestalten werde. Hatte man doch allgemein gehofft, das trotz des Weltkrieges der Besuch des Riesengebirges verhältnismäßig gut werden würde, weil ja gerade infolge des Krieges die sonst immer am meisten bevorzugten Reisegegenden für den Verkehr gesperrt sind. Auch waren die ebenfalls geltenden scharfen Paßbestimmungen beim Ueberschreiten der österreichischen Grenze und die Vorschriften über die Brotversorgung von dem Besuch des Riesengebirges würden abhalten lassen, durch die letzten sehr entgegenkommenden Bestimmungen der Behörden gegenstandslos geworden. Aber trotzdem scheint der diesjährige Besuch unseres Gebirges den gehegten Erwartungen nicht entsprechen zu wollen. Wenigstens war der Ferienverkehr aus Berlin nicht besonders stark. Von Freitag bis Sonntag waren die fahrplanmäßigen Züge aus Berlin nur durch zwei Vorzüge jeden Tag vermehrt, und außerdem kamen am Sonnabend Nachmittag noch zwei Ferien-Sonderzüge auf dem hiesigen Bahnhof an. Alle Züge waren ja ganz gut besetzt, aber von einer Ueberfüllung des Bahnhofes, die man sonst an diesen Tagen gewohnt ist, konnte diesmal keine Rede sein. Unter den Fahrgästen fehlte vor allem fast ganz die männliche erwachsene Jugend. Zum Vergleich führt der „Bote aus dem Riesengebirge" an, daß im vorigen Jahre, das allerdings bisher den stärksten Ferienverkehr überhaupt aufwies, am Sonnabend nach dem Schulschluß außer den fahrplanmäßigen Zügen 10 Vor-, Nach- und Ferien-Sonderzüge hier eintrafen.

Görlitz, 6. Juli. Teuerungs-Interpellation. In der letzten Stadtverordnetensitzung war zur Beratung eine von der sozialdemokratischen Fraktion eingebrachte Interpellation: „Was gedenkt der Magistrat zu tun, um der ungeheuerlichen Preistreberei auf dem Lebensmittelmarkt entgegenzuwirken?" Zur Begründung der Interpellation führte Stadtv. und Reichstagsabg. Genosse Taubadel aus, daß spekulative Leute aus dem Kreise der Produzenten und des Handels die gegenwärtige Situation ausnutzten, um Preistreibereien auf dem Lebensmittelmarkt hervorzurufen. Die Stadt Görlitz hat seinerzeit beschlossen, für 1¼ Million Mark Schweine aufzukaufen und zu Dauerware zu verarbeiten. Als der Preis für Fleisch im allgemeinen stieg, steigerte auch der Magistrat den Preis für das städtische Fleisch. Es wird jetzt Rauchfleisch mit 1,50 Mark, Bauchspeck mit 1,70 Mark, Rückenspeck mit 1,60 Mark und Schinken mit 1,80 bis 2 Mark pro Pfund verkauft. Redner wies auf eine Reihe anderer Städte hin, so z. B. Liegnitz, Sagan, Sprottau, Löwenberg, Lauban, Zittau, Frankfurt a. M., Charlottenburg usw., wo das städtische Fleisch viel billiger abgegeben werde. Auch auf die übrigen täglichen Lebensmittel kam Redner zu sprechen, die ebenfalls im Verkaufspreis herabgesetzt werden müßten. Stadtrat Webel erwiderte, daß der Magistrat beschlossen habe, den Verkauf der Schweinefleischdauerware von nächster Woche ab in eigene Regie zu übernehmen. Es sollen drei Verkaufsstände geschaffen werden; der Preis wird dann noch etwas herabgesetzt werden können. Bis jetzt hat die Stadt für 100 000 Mark Fleischwaren verkauft, davon für 80 000 Mark nach auswärts und für 20 000 Mark hier am Orte. Ein Verderben der Ware sei nicht zu befürchten.

Guhrau, 6. Juli. Erhöhte Brotpreise. Der Verbrauchsausschuß für den Kreis Guhrau hat beschlossen, in Abänderung des § 13 der Ordnung über die Verbrauchsregelung von Brotgetreide und Mehl vom 25. Februar 1915 folgende Verkaufspreise für Mehl und Backwaren in den Monaten Juli und August festzusetzen: Für den Doppelzentner Roggenmehl 34,50 bezw. 35 Mk., Weizenmehl 38,50 bezw. 39 Mk., im Kleinverkauf unter fünf Pfund das Pfund Roggenmehl 19 Pfg., Weizenmehl 20 Pfg., Roggenbrot K 17 Pfg. (bisher 16 Pfg.). — Diese Preise gelten als Höchstpreise. — Bereits vor längerer Zeit beklagte sich die hiesige Bäckerinnung über zu geringe Abgabe an Weizenmehl, die der Nachfrage an Backwaren nicht genügt. Manche Bäcker, die nicht über größere Vorräte an Weizenmehl verfügten, mußten sich sogar mit täglich sechs Pfund begnügen, und trotz großer Bestände in der Dampfmühle durfte eine Zeitlang dem Publikum kein Mehl verabfolgt werden. Und dabei hörten wir wiederholt, daß in den Nachbarstädtchen Köben a. O. und Bojanowo Mehl und Brot sogar ohne Marken verkauft wurde, so daß natürlich viele in nächster Umgebung wohnende Verbraucher diese Gelegenheit zum Einkauf benutzten.

Oppeln, 6. Juli. Die Badereise einer 14jährigen. Mit den Ersparnissen ihrer Eltern brannte kürzlich eine 14 Jahre alte Jenny B. aus Berlin durch. Die Hoffnungsvolle brach, als sie allein in der Wohnung war, mit dem Stemmeisen ein Spind ihrer Eltern auf, nahm 350 Mark heraus und verschwand damit. Jetzt wurde sie in Oppeln ergriffen und nach Berlin zurückgebracht. Die Unternehmungslustige wollte einmal eine Badereise machen. In der Nähe des Schlesischen Bahnhofes kaufte sie sich neue Kleidung, einen vollständigen Badeanzug mit Laken, ein Uhrarmband, eine silberne Kette, neue Schuhe, einen Schirm. Dann ruhte sie sich bei einer Frau in der Nähe unter der Vorspiegelung, daß sie sich auf der Durchreise befinde, einige Stunden aus. Zunächst fuhr sie nach Breslau zu. Im Zuge traf sie ein Ehepaar mit einem Kinde, das einen verwundeten Verwandten im Lazarett zu Oppeln aufsuchte. Ihm schloß sie sich an. Für den Verwundeten kaufte sie als mildtätige Dame in Oppeln eine Flasche Wein, eine Flasche Himbeersaft und Kuchen. Mit diesen Leckereien schenkte sie dem Krieger auch noch 3 Mk. Die Polizei von Oppeln, die von ihrem Streich Kenntnis erhalten hatte, machte ihrer Mildtätigkeit und ihrer Badereise jäh ein Ende. Als sie nach Berlin zurückkam, hatte sie noch 200 Mk.

Briefkasten.

Sprechstunden der Redaktion: Wochentags v. 12—1 Uhr Mittags.

R. K. 1. Sie müssen sich selbst wieder stellen. 2. Ja, das können Sie, wird wohl aber wenig nützen. 3. Die Heeresverwaltung zahlt weiter. 4. Das kommt vor. Die Leute werden eingezogen nach Bedarf; es wird auch mancher übersehen.

K. B. 100. So lange der Mann im Felde steht, darf der Hauswirt die Miete nicht erhöhen, auch die Wohnung nicht kündigen.

A. G. T. usw. Warum verschweigen Sie die Namen. Ist es so schwer, sich zu sagen, daß eine Zeitung nicht Eingesandts verwenden kann, die keine Unterschrift tragen? An wen sollen wir uns denn halten, wenn Rückfragen kommen?

2511

Genossen! Agitiert überall für die Arbeiterpresse!

Parteiangelegenheiten.

„Gegen Parteizerrüttung".

Der Parteivorstand schreibt uns:

Der „Vorwärts" polemisiert in seiner Nummer 182 vom [illegible] Juli gegen den Aufruf der Vorstände der Partei und der Reichstagsfraktion vom 28. Juni. Wir wollen auf die Einzelheiten seiner Antwort nicht eingehen. Wenn er aber behauptet, daß sich der Vorwurf der „Hintertreppenpolitik" auf ganz andere Dinge beziehe, als die in unserer Erklärung erwähnten, so erblicken wir darin eine neue Verdächtigung, die wir entschieden zurückweisen müssen. Wir bleiben dabei, daß von Partei- und Fraktionsleitung andere als in unserer Erklärung erwähnten Verhandlungen mit der Regierung nicht geführt worden sind.

Die Redaktion des „Vorwärts" sucht aber ferner in ihrer Erwiderung von den Spuren jener Kreise, die die organisierte Parteizerrüttung betreiben, abzulenken, indem sie auf Aeußerungen im „Volksblatt für Anhalt" und im Karlsruher „Volksfreund" sowie auf eine Broschüre des Genossen Kolb über „Die Sozialdemokratie am Scheidewege" hinweist, in denen den Katastrophenpolitikern der Rat gegeben wird, ein Klub für sich zu bilden; in den von Gegensätzen gesprochen wird, die zu groß geworden seien, als daß sie überbrückt werden könnten und ähnliches mehr.

Bei aller Achtung vor der Meinungsfreiheit in der Partei halten wir, zumal in der Kriegszeit, auch solche Preßerörterungen über die angeblich zur Herstellung einer wirklichen Einheit und Einigkeit notwendige Scheidung der Partei für ungemein schädlich. Wir zweifeln nicht daran, daß die deutschen Arbeiter den literarischen Vorkämpfern der Idee der Parteitrennung, auf welcher Seite sie auch immer stehen, die gebührende Antwort geben werden.

Der Satz unseres Aufrufs vom 28. Juni: „Jede Drohung, die auf eine Parteispaltung hinzielt, ist ein Verbrechen an der Partei, ein Verbrechen an der gesamten Arbeiterbewegung richtet sich gegen jeden, der mit der Parteispaltung droht.

Wenn wir uns so scharf gegen das Unterschriftenflugblatt vom 9. Juni gewandt haben, so vor allem deshalb, weil es sich hier um mehr als um die journalistischen Meinungsäußerungen eines oder einiger Parteigenossen handelt. Eine Gruppe der Minderheit in der Partei hat sich besonders organisiert und betreibt von einer Zentralstelle aus mit unwahren Behauptungen die Minierarbeit gegen die Politik der Parteimehrheit.

Wenn das diesem Teil der Opposition recht sein soll, so müßte es morgen jeder anderen Gruppe der Partei billig sein. Das muß dann aber zur Desorganisation der Partei führen und ist praktische Vorarbeit für die Spaltung der Partei. Die Erkenntnis dieser Gefahren veranlaßten die Vorstände der Partei und der Reichstagsfraktion zu ihrem Appell an die Parteigenossen, diesem Treiben ein „Bis hierher und nicht weiter!" zuzurufen. Der Parteiausschuß hat sich dieser Auffassung angeschlossen.

Endlich ist es eine Irreführung der Parteigenossen, wenn der „Vorwärts" es so darzustellen sucht, als ob es sich bei der Verurteilung dieses Treibens um die Auffassung der Mehrheit des Partei- und Fraktionsvorstandes handelt. Der Text des Aufrufs „Gegen Parteizerrüttung" wurde in einer gemeinsamen Sitzung der Vorstände der Partei und der Reichstagsfraktion einstimmig beschlossen.

Also haben auch Haase und Hoch, Genossin Zietz und Wengels dieser Mahnung zugestimmt.

[illegible] Parteiblatt „Die Volksstimme" kann am 1. Juli d. J. auf ein 25jähriges Bestehen zurückblicken. War der Weg zur Höhe für alle Parteiblätter, die gegen Ablauf des Sozialistengesetzes oder bald nachher gegründet wurden, dornenvoll, so war das in gesteigertem Maße für die Magdeburger „Volksstimme" der Fall. Magdeburg war Jahre hindurch der heißeste Boden in ganz Deutschland, für die Partei und die gesamte Arbeiterbewegung. Die Magdeburger Justizaktionen waren „vorbildlich". Mehr als 13½ Jahre Gefängnis wurden über die Redakteure der „Volksstimme" verhängt. Alle Verfolgungen und Bedrückungen aber haben den Aufstieg nicht zu hemmen vermocht. Mit 34 000 Abonnenten zählt die Magdeburger „Volksstimme" heute zu den meistgelesenen Parteiblättern. Die Arbeiter haben ihr die Treue gehalten und werden sie ihr weiter halten, weil die „Volksstimme" der Arbeiterbewegung die Treue gehalten hat und auch in aller Zukunft halten wird.

Kriegsnachrichten.

Russische Dum-Dum-Geschosse.

Berlin, 5. Juli. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt unter der Ueberschrift: Russische Soldaten verwenden auf Befehl ihrer Offiziere Dum-Dum-Geschosse.

Am 8. Juni wurden von unseren Truppen mehrere russische Soldaten gefangen genommen, in deren Gewehren unabgeschossene Patronen mit abgekniffenen Geschoßspitzen gefunden wurden. Bei ihrer Vernehmung über den Besitz dieser völkerrechtswidrigen Munition bezeugten die Soldaten Andre Abrosimow, Teodor Schpanow und Peter Schdanow von der 10. Kompagnie des 5. sibirischen Infanterie-Regimentes folgendes eidlich: Ihr Kompagnieführer, Leutnant Schorkunow, habe seinen Leuten befohlen, daß sie bei allen Patronen, die sie beim Gefecht verwendeten, die Spitzen entzweißen sollten, damit größere Wunden entständen. Die gewöhnlichen Patronen machten eine zu leichte Verletzung, so daß die verwundeten Deutschen zu schnell wieder gesund würden. Die Patronen, die sie in den Patronentaschen hätten, sollen sie nicht abkneifen, dagegen alle, die im Schützengraben in Blechkästen aufbewahrt würden. In der Kompagnie waren 16 Korporalschaften zu je 15 Mann. Auf jede Korporalschaft waren drei Blechkästen zu 300 Patronen gekommen. Sie hätten auf Befehl ihres Offiziers die in diesen Kästen befindlichen Patronen mit Scheren, die sonst zum Zerschneiden von Drahtverhauen dienten, abgekniffen und damit tagelang die Deutschen beschossen. Auch die anderen Kompagnien hätten mit Patronen, deren Spitzen entfernt waren, geschossen. Dagegen hätten sie mit den Patronen, die sie in den Taschen bei sich führten, nicht geschossen.

Daß das von den genannten Soldaten eidlich bezeugte ungeheuerliche Verhalten russischer Offiziere und Mannschaften nicht einen Ausnahmefall bildet, beweist die Aussage eines anderen russischen Kriegsgefangenen, Gardisten Iwan Nowitzki vom Regiment Preobraschenski. Er sagte bei seiner Vernehmung am 18. Juni wörtlich folgendes aus: Ich sah, daß ein Offizier meiner Rotte, Oberleutnant Wanowitsch, von 15 Patronen die Spitzen abschnitt und diese selbst verschoß. Auch befahl er den Soldaten, das Gleiche zu tun. Den Befehl des Offiziers an die Soldaten habe ich selbst gehört. Darauf sah ich, daß zwei Leute die Spitzen abschnitten. Dies kann ich beschwören. Die russischen Offiziere und Soldaten waren sich bei ihrem Vorgehen nicht im Unklaren darüber, daß sie eine vom Völkerrecht verbotene Handlung begingen. Das beweist die von den Soldaten befolgte Anordnung, daß sie für den Fall der Gefangennahme unverfängliche Patronen in ihren Patronentaschen mit sich führten und nicht diese, wohl aber im höchsten Grade raffiniertes Verbrechen gegen das Kriegsrecht und um eine unmenschliche Handlung, die vielen deutschen Soldaten unsägliche Qualen und Leiden bereitet hat, denn die Wirkung derartig zubereiteter Geschosse, die beim Anprall auf Knochen und Fleisch zersplittern und ungeheure Wunden verursachen, ist fürchterlich. Diese Wirkung haben jene Unmenschen, die ihren Untergebenen derartige Befehle gaben, und jene Soldaten, die solche Befehle ausgeführt haben, beabsichtigt und vorausgesehen.

Amerikanische Riesen-Unterseeboote.

New Yorker Zeitungen bringen jetzt Einzelheiten über die in Amerika für England und die Vereinigten Staaten gebauten Riesen-Unterseeboote. Die Unterseeboote würden größer sein als alle in Deutschland, England und Frankreich bisher vorhandenen, und doppelt so groß als die bisher in der amerikanischen Marine angewandten Unterseeboote. Bei den neuen Fahrzeugen, die über 20 Knoten Geschwindigkeit haben würden, sei besonders die Offensive ins Auge gefaßt worden, im Gegensatz zu dem jetzigen amerikanischen Typ, der sich nur zur Küstenverteidigung eignet. Diese neuen Unterseeboote würden der Flotte überall hin folgen können und sogar imstande sein, über den Atlantischen Ozean zu fahren, was bisher noch kein Unterseeboot gewagt habe. Auch würden sie in der Lage sein, den Gegner mitten auf dem Ozean anzugreifen und dann mit eigener Kraft wieder in den Heimatshafen zurückzukehren. Während bisher die amerikanische Marine ihre nach den Philippinen bestimmten Unterseeboote nur auf dem Verdeck von Kriegsschiffen transportieren konnte, würden die neuen Boote die Fahrt nach den Philippinen mit eigenen Maschinen machen, da diese auf einen Aktionsradius von 3500 Meilen berechnet seien. Jedes dieser Boote würde ein Deplazement von 1200 Tonnen haben und 1¼ Million Dollars kosten, während die jetzigen amerikanischen Küsten-Unterseeboote nur 450.000 Dollars kosten.

Vermischtes.

Der Dichter der Marseillaise im Pantheon.

Paris, 5. Juli. Der Stadtrat beschloß anläßlich des 14. Juli, die Asche Rouget de Lisles in das Pantheon überzuführen.

Breslauer Schlachtviehmarkt. Amtlicher Bericht über den Kleinviehmarkt am 5. Juli. Der Auftrieb betrug: 19 Rinder 480 Schweine, 267 Kälber, 1?2 Schafe. Hierin Ueberstand vom vorigen Markte: — Rinder, — Schweine, — Kälber, 41 Schafe.

Es wurden gezahlt für 50 Kilogramm:

Für Rinder vorwöchentliche Preise.

	Lebendgewicht 5. Juli	Lebendgewicht 28. Juni	Schlachtgewicht 5. Juli	Schlachtgewicht 28. Juni
Kälber: Doppellender feinster Mast	—	—	—	—
feinste Mastkälber (nordd. Ursprungs)	—	—	—	—
mittlere Mast-, beste Saugkälber	60—66	62—68	103—114	107—114
geringere Mast-, gute Saugkälber	53—58	54—56	95—104	96—100
geringere Saugkälber	45—46	45—52	90—92	92—104
Schafe: Mastlämmer, jüngere Masthammel	60—63	60—66	125—126	125—128
ältere Masthammel, geringere Mastlämmer, gut genährte junge Schafe	47—56	47—68	102—122	102—115
mäßig genährte (Merzschafe)	—	—	—	—
Schweine: vollfl. über 120—150 kg Lebendgew.	—	—	—	—
vollfleischig über 100—120 kg Lebendgewicht	113—124	117—125	151—155	150—160
vollfleischig über 80—100 kg Lebendgewicht	112—115	110—118	145—153	143—153
vollfleischig bis 80 kg Lebendgewicht	99—105	96—105	131—140	128—140
Sauen und geschnittene Eber	—	—	—	—
Fettschweine über 150 kg Lebendgewicht	—	—	—	—

Geschäftsgang: Gut. — Ausfuhr nach Oberschlesien: 3 Rinder; nach Mittel- und Niederschlesien: 4 Schafe. — Ueberstand verbleiben: 11 Schafe.

Von den Schweinen wurden verkauft zu: 140 *M* 1, 135 *M* 2, 133 *M* 2, 132 *M* 5, 130 *M* 11, 128 *M* 2, 127 *M* 3, 126 *M* 8, 125 *M* 10, 124 *M* 1, 123 *M* 26, 122 *M* 6, 121 *M* 7, 120 *M* 28, 119 *M* 5, 118 *M* 36, 117 *M* 13, 116 *M* 12, 115 *M* 31, 114 *M* 28, 113 *M* 8, 112 *M* 31, 111 *M* 6, 110 *M* 25, 109 *M* 1, 108 *M* 8, 107 *M* 4, 105 *M* 10, 105 *M* 14, 104 *M* 2, 103 *M* 9, 102 *M* 21, 101 *M* 17, 100 *M* 20, 98 *M* 12, 97 *M* 1, 91 *M* 14, 93 *M* 7, 88 *M* 4, 85 *M* 3 Stück.

Familiennachrichten.

Den Heldentod starb am 19. Juni auf dem Schlachtfelde im Westen unser treuer Mitarbeiter, 2658

der **Zigarrensortierer**

Paul Schmalisch

im blühenden Alter von 27 Jahren.

Ein dauerndes Andenken bewahren ihm

Die Zigarrensortierer und Kistenbekleber der Firma Otto Deter.

Auf dem feindlichen Schlachtfelde fand unser Mitglied

Fritz Gottschalk

im Alter von 23 Jahren den Heldentod.

Er war uns allen ein guter Kamerad. 2693

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Mitglieder der Zahlstelle Breslau des Zentralverbandes der Zimmerer.

Am 5. d. Mts. entriss uns der unerbittliche Tod auch unsern lieben zweiten Sohn, Gatten, Vater und Bruder, den **Buchdrucker**

Georg Köhler

im blühenden Alter von 26 Jahren 8 Monaten.

Er folgte seiner vor 12 Tagen vorangegangenen Schwester in die Ewigkeit nach.

Dies zeigen schmerzerfüllt an mit der Bitte um stille Teilnahme

Breslau, den 5. Juli 1915 2684

Die schwergeprüften Eltern

Max Köhler und Frau.

Erhardt Köhler, als Bruder.

Beerdigung: Donnerstag, den 8. Juli, nachm. 3 Uhr, vom Kommunal-Friedhof in Gräbschen aus. Trauerhaus: Yorckstr. 8.

Am 4. d. Mts. verschied nach kurzem, schweren Leiden die Frau unseres Kollegen **Karl Buhl**

Frau Martha Buhl

im Alter von 33 Jahren.

Ehre ihrem Andenken!

Die Arbeiter und Arbeiterinnen der Hutfabrik B. Perl jr. Nachflg.

Die Beerdigung findet Mittwoch, nachmittags 3 Uhr, vom Wenzel-Hancke-Krankenhaus aus, nach Gräbschen statt. [2692

Lobe-Theater.

Dienstag: Geschlossen.

Mittwoch 8¼ Uhr:

Gastspiel **Albert Bassermann und Else Bassermann**

„Baumeister Solneß".

Donnerstag 8¼ Uhr:

Gastspiel **Albert Bassermann und Else Bassermann**

„Nora" 2649

Schauspielhaus

Operetten-Bühne. Telef. 2545

Heute und täglich 8 Uhr: 2543

Berliner Gesamt-Gastspiel.

„Das kommt davon".

11 Pf. Reformbier m. d. Hirsch 11 Pf. der Breslauer Union-Brauerei. [2486

Liebich-Theater

Allabendlich 8 Uhr:

In vollständig neuer Besetzung.

„Grigri"

Ausstattungs-Operette in 3 Akt. Musik von Paul Lincke.

Gastspiel: 2561

Elsa Grünberg = Betty Feiner

Kurt Braun = Erich Stellhoff

Alfred Schmasow

Spezial-Reformbier 11 Pfg. Hopf & Görcke 11 Pfg.

Viktoria-Theater

Haskel 2605

„Hindernisrennen."

„Fall Katzenstein."

Anf. 8 Uhr. Im Garten Konzert.

Dominikaner!!

Bomben-Erfolg 2474

der brillanten Leipziger Sänger.

Vorzugskarten gültig! Militär frei!

Pfänder-Auktion 2510

Donnerstag, den 8. Juli.

Mittwoch, den 7. nachm. geschlossen.

Pfandleih-Institut Bärenstrasse 12.

Pfänder-Auktion

C. Freundt, Münzstr. 2

Verlängerung nur bis 8. Juli. [2685

Gold, Silber, Wäsche beleiht H. Schütze, 2456 Tiergartenstraße 7.

Blusen 2580

wegen vorgerückter Saison zu bedeutend reduzierten Preisen

jetzt Gartenstr. 22, I.

Verkaufe gebr. Möbel,

Federbetten, ganze Stub.-Einricht. v. 30, 50, 70 Mk. Friedrichstr. 53a. [2690

Die Versorgung der Kriegsteilnehmer ihrer Familien u. ihrer Hinterbliebenen.

Preis nur 30 Pfg.

Zu beziehen durch die Expedition.

Wichtige Neuerscheinung!

Die deutsche Sozialdemokratie und der Weltkrieg von Dr. Paul Lensch.

Preis 1 Mark

Ungekürzte Vereinsausgabe 40 Pf.

Aus dem Inhalt: Imperialistische Politik der Großmächte in den letzten fünfzehn Jahren. — Die englische Weltherrschaft u. ihre Erschütterung durch den Krieg. — Der russische Zarismus. — Frankreich u. der Krieg. — Deutsche Vergangenheit und deutsche Zukunft.

Zu beziehen durch

die Expedition u. die Kolporteure.

Wohnungen

Helle Wohnung 2616

[illegible] renoviert, in neuem Hause, 2 große Zimmer, helle Küche, Speisekammer u. Beigelaß zu 27 Mk. Gr. Dreilindengasse 12.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag

kommt wieder ein Posten 2697

Rauchfleisch

in der Zeit von 8—11 Uhr zum Preise von 1 — bis 1.20 Mark

Jahnstrasse 25-27 zum Verkauf.

Arbeitsmarkt.

Arbeitsmarkt-Inserate

:-: in der Volkswacht :-:

kosten die kleine Zeile

nur 15 Pfennige.

Für unsere Erholungsstätte

suchen wir zur Kartenkontrolle

eine energische Frau oder ein älteres Fräulein.

Schriftliche Bewerbungen mit Angabe der Gehaltsansprüche erbitten wir an die 2691

Geschäftsstelle des Ersten Krankenkassenverbandes

Herrenstraße 24, II.

Schneider und Schneiderinnen

auf Drill.-Hosen u. -Jacken bei sehr hohen Löhnen gesucht

2689] Wiener & Putzrath, Ring 49.

Geübte Näherinnen 2686

auf Drillich-Hosen finden außer dem Hause sofort dauernde Beschäftigung.

Schneider-Werkstatt, Berlinerstr. 28, hptr.

Tüchtige Dreher

bei hohem Lohn für Granatenarbeit

sofort gesucht. [2667

Deutsche Baubedarfs-Gesellschaft

Noskowski & Jeltsch

Breslau, Tauentzienstraße 185/187.

Eisendreher und Werkzeugschlosser

bei hohem Lohn u. dauernder Arbeit sofort gesucht. 2694

Smoschewer & Co.,

Feldbahnfabrik

Schmiedefeld bei Breslau.

Hosennäher sucht Steinmetz

Klosterstr. 87, Hinterhaus I. 2613

1, 8, 4.